Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 154. Dienstag, 4. Juli 1905.

Tagesschau.

* Der preußische Landtag ist Sonnabend in einer gemeinschaftlichen Sitzung des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses auf Grund königlicher Verordnung geschlossen worden.

* Gegenüber verbreiteten Gerüchten wird offiziös erklärt, daß keine Verstärkung der Grenzregimenter des 17. Armeekorps beabsichtigt wird.

Ministerpräsident Rouvier übermittelte dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin die Antwortnote in der marokkanischen Angelegenheit, wonach Frankreich die anfänglichen Bedenken fallen läßt und im Prinzip die Konferenz annimmt.

* Die vom russischen Kriegsminister Sacharow eingereichte Demission ist angenommen worden.

* Nach Mitteilungen verschiedener russischer Zeitungen tritt Minister Bulygin von seinem Posten zurück.

* Ein Teil des Geschwaders des Admirals Krieger ist von Odessa nach Ssewastopol zurückgekehrt.

* Als russische Bevollmächtigte für die Friedensverhandlungen in Washington werden die Botschafter Murawiew-Rom und Rosen-Washington genannt.

Herrn von Buddes Eisenbahntarif-„Reform“.

Am Sonnabend endlich hat Herr von Budde in preußischen Abgeordnetenhause Gelegenheit gehabt, sich eingehend über die von ihm geplante „Reform“ der Eisenbahntarife zu äußern. Er führte in 1½stündiger Rede in den Hauptpunkten folgendes aus: „Ich habe nicht nötig, vor Ihnen nachzuweisen, daß eine Personentarif-Reform auf die Dauer unabweisbar ist. Das ist schon von meinen beiden Vorgängern, den Ministern v. Maybach und v. Thielen gesagt worden, das haben so viele Handelskammern ausgesprochen, der Deutsche Handelstag und nicht zuletzt dieses Haus durch seine im Mai v. Js. gefaßte Resolution, in der sie die königliche Staatsregierung um eine Revision der Personentarife mit dem Ziele der Vereinfachung ohne wesentliche finanzielle Einbuße ersuchte. Viele Handelskammern haben ähnliche Petitionen an mich gerichtet, und vor allen Dingen hat die offiziöse Vertretung der gesamten deutschen Handelskammern, der Deutsche Handelstag, unter dem 20. Juni eine Denkschrift vorgelegt, in der als Ziel der Reform wesentlich bezeichnet werden: Erstens Einheitstarife im ganzen Deutschen Reich, zweitens Vereinfachung des Tarifwesens, drittens keine allgemeine Verbilligung. Es wurde in der Denkschrift gesagt, daß es für die Forderung einer Verbilligung des Personenverkehrs an einer ausreichenden Begründung fehlt, weil das Schwergewicht für eine Reform auf die Vereinfachung zu legen sei. Am Schlusse seiner Denkschrift faßt der Deutsche Handelstag seine Wünsche wie folgt zusammen: 1. Feststellung der Preise für einfache Fahrkarten auf die Hälfte der jetzt in Preußen für Rückfahrkarten gültigen Preise, unbeschadet der bestehenden besonderen Vergünstigungen für den Nah- und Vorortverkehr; 2. Beseitigung der Zuschläge für Benutzung der Schnellzüge, damit ist der kilometrische Schnellzugszuschlag gemeint, dem ich niemals meine Zustimmung gegeben haben würde; 3. erhebliche Ermäßigung der Gepäckfracht unter Beseitigung des Freigepäcks; 4. Beibehaltung der vierten Wagenklasse. Dies entspricht im wesentlichen den Gesichtspunkten, die die große Mehrheit des Hauses zu verschiedenen Malen ausgesprochen hat. Ich sehe ab, auf Einzelwünsche auf Verteuerung der Tarife und andere auf Herabsetzung derselben einzugehen. Ich hebe nur nochmals ausdrücklich hervor, die Direktiven, die ich in den Wünschen des Landtages und des Deutschen Handelstages fand, waren die, daß alle Parteien der Ansicht zustimmen: keine wesentlichen finanziellen Ausfälle durch die Reform. Nach diesen Vorgängen bedürfte es wirklich keines Buddeschen Reformplanes, wie ich in den Zeitungen immer gelesen habe. Der Reformplan war von ganz anderen Leuten schon gegeben, die Vaterschaft können Sie in diesem Hause nicht leugnen. Es handelt sich nicht um einen Buddeschen Reformplan, sondern um einen Vorschlag der sämtlichen Deutschen Staatseisenbahnen. Trotzdem will ich gern anerkennen, daß ich diesen Vorschlag für eine geeignete Grundlage halte, um endlich zu dem ersehnten deutschen Einheitstarif zu kommen. Es fragt sich nur, ist es wirklich möglich, die Grundsätze einzuhalten? Einigkeit bestand unter den Eisenbahnverwaltungen sofort darüber, daß die Rückfahrkarten aufgehoben werden müßten, weil sie eine Ungerechtigkeit darstellen, weil sie die Quelle aller Reibungen sind, die die Reisenden mit der Verwaltung haben, weil sie außerdem Anlaß zu zahlreichen Betrügereien geben. Nun fragt es sich: wie sollen die Normalpreise sein? Die 4. Klasse zahlt heute für das Personenkilometer bekanntlich 2 Pfennig. Sie wird durch die Aufhebung der Rückfahrkarten nicht beeinflußt. Sie hat Grund, diese 2 Pfennig festzuhalten, umsomehr als es der billigste Normaltarif ist, der von irgend einer Verwaltung überhaupt gegeben ist. Dabei bestehen noch Nachlässe von dieser billigsten Normalkarte, also unter 2 Pfennig pro Personenkilometer, die nicht weniger als 11,7 Prozent aller gefahrenen Personenkilometer betragen, nämlich Arbeiterkarten, Schülerkarten usw. Derartige Ermäßigungen sollen nach wie vor bestehen; an ihnen soll nichts geändert werden, auch nichts an den Ferien- und Sonntagskarten, und wie sonst alle diese Vergünstigungen heißen. Wir sagten uns nun, wir wollen 50 Prozent mehr rechnen von den 2 Pfennig für die dritte Klasse, also 3 Pfennig pro Personenkilometer, davon 50 Prozent mehr für die zweite Wagenklasse, also 4,5 Pfennig, davon 50 Prozent mehr, also 6,75 Pfennig für die erste Klasse. Dieser letztere Betrag ist auf 7 Pfennig abgerundet, mit Rücksicht darauf, daß die Leute, die in der ersten Klasse fahren, diesen kleinen Zuschlag zahlen können. Eine Aufhebung der vierten Klasse würde meiner Ansicht nach ein schwerer sozialer Fehler sein (Sehr richtig!), und zwar vom Standpunkt der Plusmacherei, weil ich nämlich dadurch eine ganze Anzahl von Reisenden, die in Norddeutschland 3. Klasse fahren, in die 2. Klasse treiben würde.

Das Ziel der preußischen Eisenbahnverwaltung ist, den Reisenden möglichst bequem, möglichst schnell, möglichst sicher zu einem angemessenen Fahrpreise zu befördern. Dieses Ziel ist auch bei dieser Personentarifreform unverrückt im Auge behalten worden. Die Abschaffung der Rückfahrkarte mit der Abschaffung des kilometrischen Schnellzugszuschlages kostet der preußischen Eisenbahnverwaltung nicht, wie der Deutsche Handelstag in seiner Denkschrift annimmt, 6 Millionen, sondern 15½ Millionen. Die Ausfälle der süddeutschen Staaten sind noch größer; sie haben keine vierte Klasse, und es wird sich hierbei das vollziehen, was wir in Hessen gesehen haben, daß eine ganze Anzahl von Leuten von der dritten in die zweite Klasse übergehen. Dazu kommt, daß auch der Gepäcktarif nach der Richtung der Verbilligung neu geregelt werden muß. Es besteht kein Zweifel, daß der jetzige Gepäcktarif in Süddeutschland wie auch in Preußen zu hoch zu bemessen ist. Es ist nicht die Absicht, sämtliche jetzt im Kursbuch mit Fettdruck bezeichneten Schnellzüge mit Zuschlägen zu belegen, die Entscheidung wird darüber nach betrieblichen und verkehrlichen Rücksichten zu treffen sein, und sie wird so zu treffen sein, daß der Reisende nicht geschädigt wird. Die D-Züge und die den großen Verkehr vermittelnden Schnellzüge wird man mit Zuschlägen belegen, während man andere Schnellzüge, die nicht die große Vermittelung darstellen, sondern nur für den schnellen Lokalverkehr geschaffen sind, freilassen wird. Wenn ich rein als Verkehrsminister sprechen sollte, ohne daß ich an die Finanzen gebunden wäre, so würde ich doch den festen Zuschlag für die durchgehenden Schnellzüge vom reinen Verkehrsstandpunkt für richtig halten. An der Beibehaltung der Rundreisehefte halte ich fest, aber sie werden auch bemessen nach dem üblichen Preis der einfachen Fahrkarte. Da es aber für jeden, der ein Rundreiseheft benutzt, nicht möglich ist, den fixen Schnellzugszuschlag zu leisten, weil er die Züge wechselt, so haben wir uns entschlossen, den einfachen Normalpreis für die dritte Klasse um 0,2 Pfennig und für die erste und zweite Klasse um 0,3 Pfennig zu erhöhen, wobei dann keine Schnellzugszuschläge erhoben werden. Das Ergebnis ist, daß das Rundreiseheft dritter Klasse immer noch billiger bleibt und daß in der ersten und zweiten Klasse eine minimale Verteuerung eintritt. Es ist ein großes Ziel erreicht worden, das bisher nicht erreicht werden konnte, trotzdem die Minister v. Maybach, v. Thielen und das Reichseisenbahnamt es versucht haben, nämlich sämtliche deutsche Staatseisenbahnen unter einheitliche Tarife zu bekommen. Es ist aber noch nicht mit Sicherheit zu übersehen, ob die Betriebsmittelgemeinschaft überhaupt begründet werden kann, denn die Schwierigkeiten, die sich in politischer wie finanzieller Beziehung ergeben, sind doch sehr groß. Ich kann mich nur auf die allgemeine Bemerkung beschränken, daß die Verhandlungen einen guten Fortgang genommen haben, daß aber bis jetzt das Ende dieser Verhandlungen noch nicht abzusehen ist. Dagegen möchte ich meine Ansicht dahin darlegen, daß ich eine Betriebsmittelgemeinschaft, wie sie geplant ist. ohne eine gleichzeitige Personentarifreform überhaupt nicht für denkbar halte. Gleichzeitig aber halte ich eine Personentarifreform ohne Betriebsmittelgemeinschaft wohl für denkbar und auch für durchführbar. Dies geht schon daraus hervor, daß eine Personentarifreform schon seit Jahrzehnten gewünscht wurde, als an eine Betriebsmittelgemeinschaft überhaupt noch garnicht gedacht wurde.

An diese Rede schloß sich eine längere Debatte. Wir müssen es uns für heute versagen, auf den Inhalt der Ausführungen näher einzugehen, behalten uns indeß eine Stellungnahme vor.

Deutsches Reich

Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Nasse, dessen körperliches Befinden schon lange zu wünschen übrig ließ, ist nach der „Köln. Volksztg.“ an Lungenentzündung nicht unbedenklich erkrankt. Das Befinden des Oberpräsidenten Dr. Nasse hat sich nach einem Kölner Telegramm der „Germania“ in den letzten Tagen derart verschlimmert, daß die Ärzte wenig Hoffnung haben, ihn am Leben zu erhalten.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Sonnabend in der letzten Sitzung mit der Interpellation der Abgg. Dr. Friedberg (nl.) und Frhrn. von Zedlitz (frk.) betr. die geplante Reform der Personen- und Gepäcktarife. Nach Begründung der Interpellation durch den Abg. Frhrn. v. Zedlitz legte Minister v. Budde in längerer Rede die Grundsätze der Reform vor. (siehe den besonderen Artikel). Abg. Dr. Wiemer von der Freisinnigen Volkspartei führte aus, seine Freunde legten den Hauptwert darauf, daß die Reform keine Verteuerung des Verkehrs bringe, deshalb bedauerten sie die Zuschläge für die Schnellzüge, die den fiskalischen Charakter der Reform zeigten. Der vom Minister erwähnte Ausfall sei nur ein rein rechnerischer, der durch die Verkehrsvermehrung gedeckt werden würde. Mit den Grundzügen der Reform seien seine Freunde im großen und ganzen einverstanden. Dadurch aber, daß für die vierte Klasse keine Ermäßigung eintrete, bekomme die Reform etwas Unsoziales. Besser würde die Beseitigung der vierten Klasse sein. Zu begrüßen sei die Beibehaltung der Sonntagsfahrkarten. Hoffentlich würde es dem Minister gelingen, die Reform auch ohne Erschwerung und Verteuerung des Verkehrs durchzuführen. Der freikonservative Abg. Gamp, der Zentrumsabg. Graf Praschma und der Konservative Freihr. v. Erffa stimmten den vom Minister dargelegten Grundsätzen zu. Der Abg. Münsterberg von der Freisinnigen Vereinigung erklärte sich im wesentlichen mit der Reform einverstanden und bedauerte die Verteuerung des Reisens durch die Beseitigung des Freigepäcks. Der nationalliberale Abg. Dr. Friedberg erkärte, daß es bei den Bedenken seiner Freunde gegen die Einführung der Schnellzugszuschläge und die Aufhebung des Freigepäcks noch zweifelhaft sei, ob sie für eine derartige Reform stimmen würden. Nach der Beratung der Interpellation wurden noch einige Petitionen erledigt. Mit dem üblichen dreimaligen Hoch auf den König wurde die letzte Sitzung der Session geschlossen.

Auch das Herrenhaus hielt am Sonnabend vor der gemeinsamen Schlußsitzung beider Häuser des Landtags noch eine kurze Sitzung ab, in der nur einige Rechnungssachen erledigt wurden. Präsident Fürst von Knyphausen schloß die Sitzung mit einem Hoch auf den König.

Der Schluß der Landtagssession fand am Sonnabend 5 Uhr in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Landtags im Abgeordnetenhaus statt. Ministerpräsident Fürst Bülow verlas die königliche Schlußorder. Mit einem dreifachen Hoch auf den König schloß die Sitzung.

In der Herbstsession wird dem Landtag ein Volksschulunterhaltungsgesetz nicht vorgelegt werden, und zwar wegen der Differenzen sowohl innerhalb der nationalliberalen Partei, wie innerhalb des Ministeriums, das überdies die Vorlage ohne ihre Billigung durch die Nationalliberalen nicht bringen will. Dagegen gelangen in der Herbstsession die Novellen, betreffend die Reform des Einkommensteuergesetzes und des Wahlrechts sowie der Knappschaftsordnung zur Vorlage.

Die württembergische Kammer der Abgeordneten hat am Freitag den Antrag auf Verweisung des Gesetzentwurfs betreffend die Verfassungsreform an eine Kommission einstimmig angenommen. Ministerpräsident von Breitling hatte seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, bezüglich der Erhöhung der Zahl der Abgeordneten zur Zweiten Kammer (als Ersatz für die ausscheidenden Privilegierten) in der Kommission in Erwägung einzutreten, ebenso bezüglich der Zusammensetzung der Ersten Kammer.

In der Leitung der konservativen Fraktion des Abgeordnetenhauses hat sich eine nicht unwichtige Veränderung vollzogen. Der Abgeordnete Graf v. Limburg-Stirum hat in der vorgestrigen Fraktionssitzung erklärt, daß er im Hinblick auf seinen Gesundheitszustand beabsichtige, sein Mandat niederzulegen. Der „Gesundheitszustand“ muß auch diesmal herhalten, was ja bei einem ehemaligen Diplomaten nicht weiter auffällig ist, er erschöpft aber schwerlich die Motive der Entlassung des Grafen Stirum. Daß der Entschluß noch durch andere Gründe bedingt war, geht wohl aus der Bemerkung der „Kreuzztg.“ hervor: „Leider besteht wenig Aussicht, daß es seinen Fraktionsgenossen, an deren Spitze er lange Jahre hindurch gestanden hat, gelingen wird, ihn in seinem Entschlusse wankend zu machen.' Danach sind es doch wohl die Gesundheitsrücksichten nicht allein, die dem Abgeordnetenhause die schätzbare Kraft des Grafen entziehen. Der Graf Limburg-Stirum gehört gleichzeitig auch dem Reichstage an; und dieses Mandat will er beibehalten. Offenbar handelt es sich um sachliche Gegensätze.

Gegen die Schiffahrtsabgaben wird, wie die „Dresd. Ztg.“ zuverlässig erfährt, die sächsische Regierung im Bundesrat stimmen.

Die Errichtung einer unentgeltlichen Rechtsauskunftsstelle für gewerbliche und sozialpolitische Gesetzgebung ist von der Stadtverwaltung in Görlitz beschlossen worden

Gegen die Übertragung städtischer Arbeten an Stadtverordnete hat sich eine Versammlug des Bürgervereins in Neuhaldensleben ausgesproden und folgende Eingabe an die städtischen Behörden grichtet: „Infolge mehrfacher Beschwerden seitens hiesiger Handwerker und Lieferanten bitten wir bei Vergebung von städtischen Arbeiten uud Lieferungen in erster Linie die hiesigen Geschäftsleute zu berücksichtigen. Weiter ist in öffentlicher Versammlung beschlossen worden, dahin vorstellig zu werden, städtische Arbeiten und Lieferungen nicht mehr an Stadtverordnete zu übertragen, falls dies nicht durch ganz besondere Verhältnisse im Interesse der Stadt ausnahmsweise geboten erscheint, ebenso wie es in den anderen Städten beschlossen worden ist und gehandhabt wird. Wir bitten, diese Anträge geneigtest zu berücksichtigen.“

Die Bemühungen von August Scherl, in Hamburg festen Fuß zu fassen, sind völlig gescheitert. Die „Hamb. Nachr.“ teilen darüber folgendes mit: „Trotz aller Bemühungen, die er in seinem sattsam bekannten Stile hier gemacht hat, ist es Herrn Scherl nicht gelungen, die beiden Blätter, die er im vorigen Jahre übernommen hatte, den „Hamburgischen Correspondenten“ und die „Neue Hamburgische Börsenhalle“, in die Höhe zu bringen, sondern er sah sich zunächst genötigt, die „Neue Hamburgische Börsenhalle“ eingehen zu lassen, und dann verkaufte er seinen Gesamtanteil an der „Neuen Hamburgischen Börsenhalle, G. m. b. H.“ an den Eigentümer der „Hamburger Neuesten Nachrichten“, so daß tatsächlich dieser Herrn Scherl und nicht Herr Scherl jenen ausgekauft hat.“

Unter welchen Schwierigkeiten der Kampf in Südwestafrika geführt werden muß, geht daraus hervor, daß, wie wir der „Voss. Ztg.“ entnehmen, wöchentlich 1000 Tonnen frisches Wasser von Kapstadt nach Lüderitzbucht verschifft werden.

Gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts gegen den Divisionspfarrer Bachstein hat der kommandierende General von Bissing, wie die „Voss. Ztg.“ aus Münster erfährt, nun doch Revision beim Reichsmilitärgericht eingelegt.

AUSLAND

Rußland.

Alexejew – Minister des Äußeren? Wie der Petersburger Listok mitteilt, verläßt der Minister des Äußern, Graf Lamsdorf, in diesen Tagen „krankheitshalber“ seinen Posten. An seiner Stelle soll, wie man dem genannten Blatte von angeblich offiziöser Seite mitteilt, der ehemalige Vize-König des fernen Ostens, General-Adjutant Alexejew, ernannt werden.

Bulygin demissioniert. In leitenden Kreisen wird als Nachfolger des Ministers des Inneren, Bulygin, dessen Rücktritt täglich zu erwarten ist, der Generaladjutant Ignatiew, der ehemalige Generalgouverneur von Kiew, genannt.

Die Übergabe des „Fürst Potemkin.“ Die Übergabe des „Potemkin“ vollzog sich ohne besonderen Zwischenfall. Um vier Uhr nachmittags kamen sechs Kriegsschiffe und eine Flottille von Torpedobooten aus Sebastopol in Odessa an. Der Oberbefehlshaber des Geschwaders signalisierte den Meuterern, sie sollten sich ergeben. Die Meuterer antworteten ebenfalls durch Signale, daß sie sich nur dann ergeben wollten, wenn ihnen vollständige Amnestie gewährt werden würde. Darauf ließ der Admiral des Geschwaders seine Schiffe einen Halbkreis um den „Potemkin“ herum bilden. Sämtliche Geschütze der Kriegsschiffe waren auf den „Potemkin“ gerichtet. Der Oberbefehlshaber signalisierte noch einmal, wenn die Meuterer sich nicht ergäben, würde er sie samt dem Schiff in den Grund bohren. Darauf ergaben sich die Meuterer bedingungslos und nahmen die rote Flagge als Zeichen der Übergabe herunter. Zehn Boote mit Marinesoldaten näherten sich dem „Potemkin“, um die Meuterer zu verhaften. Diese wurden unter die sechs Schiffe des Geschwaders verurteilt, und jetzt sehen sie ihrer Bestrafung entgegen.

Meuternde Offiziere. In Kowno wurden auf Befehl des Festungskommandanten 15 Offiziere verhaftet. Die Verhafteten werden beschuldigt, einem revolutionären Verein anzugehören und unter ihren Soldaten eine regierungsfeindliche Propaganda betrieben zu haben. Ein anonymer Brief hatte zur Entdeckung des Vereins geführt. Die festgenommenen Offiziere kommen vor das Kriegsgericht. Unter ihnen befindet sich ein Oberst und ein General.

Aus Kursk kommt folgender Drahtbericht: Auf dem hiesigen Bahnhofe befahl Freitag abend ein Offizier, der sich in einem aus Kiew eingetroffenen Zuge befand, die Festnahme eines betrunkenen Soldaten. Als der Soldat darauf dem Offizier unverschämte Antworten gab, zog dieser den Säbel und stieß den Soldaten nieder. Die Volksmenge, die sich während des Vorfalles angesammelt hatte, stürzte sich darauf auf den Offizier, dem es aber gelang, in seinen Wagen zu flüchten. Dieser wurde mit Steinen und Balken bombardiert, während der Offizier mehrere Revolverschüsse abgab. Nur mit großer Mühe gelang es, seine Familie aus dem Wagen zu retten; die Menge begoß sodann den Wagen mit Petroleum und legte Feuer an. Der Offizier kam dabei in den Flammen um. Der Gouverneur und der Kommandant eilten sofort herbei, und eine Dragonerschwadron zerstreute die Menge.

Der Kriegszustand ist in dem ganzen Gouvernement Eriwan und den Oertlichkeiten in dem Gebiet der Sebastopoler- und Nikolajewer Stadthauptmannschaft verhängt worden.

Die Friedensverhandlungen. Die Petersburger Telegraphenagentur erfährt aus glaubwürdiger Quelle, daß zum Bevollmächtigten der russischen Regierung für die Unterhandlungen mit den japanischen Bevollmächtigten in Washington der russische Botschafter in Rom Murawiew, ernannt worden ist, und daß der russische Botschafter in Washington, Baron Rosen, an den Verhandlungen teilnehmen wird.

Frankreich.

Die Marokko-Konferenz von Frankreich angenommen. Ministerpräsident Rouvier übermittelte dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin die Antwortnote in der marokkanischen Angelegenheit, wonach Frankreich die anfänglichen Bedenken fallen läßt und im Prinzip die Konferenz annimmt. Der „Liberal“ publiziert einen heftigen Leitartikel gegen den Pariser Botschafter Leon Castillo, der mit Delcasse identisch und daher für kommende Verhandlungen gefährlich und untauglich sei. Wenn er nicht begreife, daß er freiwillig seine Entlassung geben müsse, müsse man sie verlangen, denn Spanien habe volle Handlungsfreiheit nötig.

Vereinigte-Staaten.

Staatssekretär Hay †. Staatssekretär Hay ist Sonnabend nacht um 12 Uhr 25 Minuten gestorben. Mit John Hay ist einer der verdienstvollsten Staatsmänner der nordamerikanischen Union dahingegangen. Als Minister des Auswärtigen hat er dem Lande während seiner achtjährigen Amtsperiode geradezu unschätzbare Dienste geleistet – Dienste, die für den Fernstehenden freilich weniger sichtbar waren als für die Eingeweihten; Dienste, von denen z. B. unsere Botschafter v. Holleben und v. Sternburg viel erzählen könnten, wenn sie nicht durch das Amtsgeheimnis daran verhindert wären. John Hay hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Aus dem Rechtsanwaltsstande hervorgegangen, wurde er im Alter von 23 Jahren Privatsekretär des Präsidenten Lincoln und legte deshalb die Advokatur nieder. Hay machte rasch Karriere: nacheinander finden wir ihn als Legationssekretär in Paris, Wien, Madrid und bereits das Jahr 1897 sieht ihn als Botschafter in London. Schon im folgenden Jahr wurde er von Mac Kinley zurückberufen und zum Staatssekretär des Auswärtigen ernannt, welche Stellung er bis zu seinen Tode inne hatte.

PROVINZIELLES

ff. **Culmsee**, 2. Juli. In der Hauptversammlung des Männergesangvereins „Liederkranz“ wurden in den Vorstand gewählt: Gerichtssekretär Dunker Vorsitzender, Lehrer Winkler Stellvertreter, Lehrer Moszynski Dirigent, Lehrer Zelazny Stellvertreter, Lehrer Supkowski Schriftführer, Lehrer Piwowarski Kassenführer, Lehrer Wegner Bücherwart, Wiegemeister Nykant, Kaufmann E. von Preetzmann und Oberpostassistent Lindenau als Vergnügungsvorsteher. Die Einnahme betrug 375,60 Mk. die Ausgabe 350,85 Mark. Gesungen wurde an 36 Abenden. Durchschnittlich waren 17 Sänger anwesend. Die Mitgliederzahl beträgt 32 Aktive und 35 Passive.

Briesen, 2. Juli. Die von der Ansiedlungskommission aufgeteilten Gutsbezirke Drückenhof und Wangerin sind durch Königlichen Erlaß in die gleichnamigen Landgemeinden umgewandelt worden. Drückenhof ist 540 Hektar groß. Die Gemeinde umfaßt außer den 25 Ansiedlerstellen 2 größere Bauerngüter und 15 durch Vermittelung der Generalkommission begründete Rentengüter. Die neugeschaffene Gemeinde Wangerin ist in 32 Ansiedlerstellen (darunter 6 Arbeiterstellen) aufgeteilt, die eine Gesamtgröße von 502 Hektar haben.

Marienburg, 2. Juli. Aus Lebensüberdruß erhängte sich am Donnerstag abend der 89 Jahre alte Altsitzer Martin Halbstadt, der mit seiner fast gleichaltrigen Ehefrau in den nächsten 10 Tagen die diamantene Hochzeit hätte feiern können. Seine Kinder und Kindeskinder, die im Marienburger Kreise als Landwirte eingesessen sind, hatten zu dem Festtage schon Vorkehrungen getroffen. Große Betrübnis herrscht in der Familie und im ganzen Dorfe, wo der ehrwürdige Greis in hohem Ansehen stand.

Münsterwalde, 2. Juli. Am 15. d. M. wird hierselbst von der Eisenbahnverwaltung für den Bau der Weichselbrücke der neuen Hauptbahnstrecke Schmentau-Riesenburg eine besondere Bauabteilung eingerichtet, zu deren Vorstand Eisenbahn- und Betriebsinspektor Kuhnke in Danzig bestellt und hierher versetzt worden ist.

Rehhof, 2. Juli. Auf der Straße angefallen und mit Messern arg zugerichtet wurden in Schweingrube der Fleischermeister Johann Kalinowski aus Bönhof und der Besitzer Hermann Pauls aus Schweingrube. Die Messerstecher sind halbwüchsige Burschen aus Schweingrube und Umgegend, die schon des öfteren wegen dieser Vergehen bestraft sind.

Dt. Eylau, 2. Juli. Das kleine Töchterchen eines hiesigen Feldwebels wurde durch eine schwere Tür derartig gequetscht, daß das Kind den Verletzungen erlegen ist.

Köslin, 2. Juli. In Krettwin in der Nähe von Köslin wurden durch eine Feuersbrunst fünf Bauerngehöfte und 27 Gebäude vernichtet. Der Schaden beträgt eine halbe Million. Das Feuer wurde von Kindern verursacht.

d **Argenau,** 2. Juli. Der Kaiser hat dem von hier scheidenden Rittergutsbesitzer Koebke auf Bombolin für seine 23jährigen, dem Kreise und der evangelischen Gemeinde als Mitglied des Gemeindekirchenrates geleisteten uneigennützigen Dienste den roten Adlerorden 4. Klasse verliehen. Der evangelische Gemeindekirchenrat widmete ihm ein kostbares Bild, das Innere, der evangelischen Kirche darstellend, für seine Verdienste beim Zustandekommen des Kirchenbaues. – Am Sonnabend führte Rektor Seydlitz im Auftrage der Königlichen Regierung in Gegenwart der Schuldeputation, des Lehrerkollegiums und der Schulkinder die beiden aus Westpreußen hierher versetzten Lehrer Schmidt und Zilinski feierlich in ihr Amt ein. Damit ist das Lehrerkollegium wieder vollzählig geworden.

Landsberg a. W., 2. Juli. Infolge aussprühender Funken eines Dampfers entstand gestern vormittag auf der hiesigen Wartebrücke Feuer, welches die Brücke innerhalb einer Stunde vollständig einäscherte. Der Verkehr zwischen beiden Stadtteilen wird durch Boote vermittelt. Auch hat die Behörde die Benutzung der Eisenbahnbrücke, soweit es möglich ist, zugesagt. Ein Gesuch an die Militärbehörde in Berlin um Herstellung einer provisorischen Brücke durch die Gardepioniere ist berücksichtigt worden.

Vor der Wahlschlacht.

Während die polnische und die sozialdemokratische Partei schon seit Wochen eifrig bei der Arbeit waren, um den bevorstehenden Wahlkampf vorzubereiten, war es im Lager der deutschen Wähler merkwürdig lange still geblieben. Doch diese Ruhe war, wie die Versammlung des Vereins der Liberalen am Sonnabend zeigte, nur eine äußere. Im Stillen hatte der Deutsche Wahlverein schon vorgearbeitet und den Parteien einen geeigneten Kandidaten vorgeschlagen, und auch der Vorstand des Vereins der Liberalen war sich in einer Sitzung über die Kandidatenfrage schlüssig geworden. Die Versammlung, die der Verein der Liberalen am Sonnabend nach dem Schützenhause einberufen hatte, verfolgte den Zweck, der Kandidatur des Kaiserlichen Bankdirektors Herrn Felix Ortel offiziell zuzustimmen, eine Absicht, die, wie gleich gesagt sein möge, einstimmig zum Beschluß erhoben wurde. Kurz nach 8½ Uhr eröffnete Herr Fabrikbesitzer Raapke-Mocker in Vertretung des von Thorn abwesenden Vorsitzenden Herrn Stadtrat Kittler die Versammlung und verlas ein Schreiben des Deutschen Wahlvereins, des Inhalts, daß der Verein Herrn Ortel als Kandidaten der deutschen Parteien in Aussicht genommen hat und den Verein der Liberalen zu Thorn als Vertretung aller liberalen Wähler des Wahlkreises Thorn-Culm-Briesen bittet, zu der vorgeschlagenen Kandidatur Stellung zu nehmen. Am 14. Juli werden dann in Culmsee in der Villa Nuova eine Vertrauensmänner-Versammlung und im Anschluß daran eine allgemeine Wählerversammlung einberufen werden.

Der Aufgabe, Herrn Bankdirektor Ortel der Versammlung zu empfehlen, hatte sich Herr Justizrat Aronsohn unterzogen. Redner führte aus, der vorgeschlagene Kandidat könne wohl allen liberalen Wählern genehm sein. In einer Vorstandssitzung habe der Verein der Liberalen sich bereits für ihn ausgesprochen, Aufgabe der heutigen Versammlung sei es, die definitive Entscheidung zu fällen. Herr Ortel habe die mündliche und schriftliche Erklärung abgegeben, daß er sich im Falle seiner Wahl der nationalliberalen Partei anschließen werde, der er seiner politischen Überzeugung nach immer angehört habe. Die Mehrzahl liberaler Wähler stehe zwar auf einem fortschrittlicheren Standpunkt als diese Partei, und daher würde ihr vielleicht ein weiter nach links stehender Kandidat erwünscht sein. Man müsse aber den obwaltenden Verhältnissen Rechnung tragen und sich mit dem Erreichbaren begnügen, denn es handle sich darum, einen Kandidaten aufzustellen, der auch den konservativen Wählern genehm sei, diese aber würden einem Manne, der auf dem Boden der Freisinnigen Volkspartei oder der Freisinnigen Vereinigung stände, ihre Stimme nicht geben wollen. Von einer Anzahl der Wähler sei es bemängelt worden, daß Herr Ortel Beamter sei. Es heiße immer, ein Beamter müsse in allen Fällen mit der Regierung gehen und könne einen selbständigen Standpunkt nicht einnehmen. Hiergegen sei zu bemerken, daß Herr Ortel nicht der eigentlichen Verwaltung angehöre, sondern der Reichsbank. Gerade dieses Institut habe eine sehr glückliche Entwickelung durchgemacht und stets gezeigt, daß es dem Fortschritt zugängig sei, daß es von einem modernen Geist durchweht werde. Herren, die mit Herrn Ortel in Berührung ständen, hätten erklärt, sie seinen von seiner liberalen Gesinnung überzeugt. Alles in allem sei die Kandidatur des Herrn Ortel nicht nur anzuerkennen, sondern auch warm zu empfehlen. Die erforderlichen Vorbereitungen zur Wahl habe der Deutsche Wahlverein in die Hand genommen und man könne sich mit den getroffenen Maßregel einverstanden erklären.

Herr Kaufmann Rawitzki, der darauf das Wort nahm, erklärte sich damit einverstanden, daß der Deutsche Wahlverein eine allgemeine Wählerversammlung nach Culmsee einberufen habe. Die hierzu an den Verein der Liberalen ergangene Einladung erkenne die Bedeutung und den Einfluß der liberalen Wähler vollkommen an, sodaß man in jeder Weise befriedigt sein könne.

Im Namen der liberalen Arbeiter erklärte, Herr Hinz, daß Herr Ortel seinen Freunden zwar nicht unbedingt genehm sei; es handle sich aber darum, durch gemeinsames Vorgehen mit allen deutschen Parteien dem Deutschtum zum Siege zu verhelfen und darum würden seine Parteigenossen auf ihre Sonderwünsche verzichten und dem vorgeschlagenen Kandidaten ihre Stimmen geben. Für Herrn Landgerichtsrat Bischoff, der mehrfach als Kandidat vorgeschlagen worden sei, würden er und seine Freunde allerdings mit mehr Begeisterung eingetreten sein. Auch ihm sei bedenklich, daß Herr Ortel Beamter und damit von der Regierung abhängig sei. Unbedingt müßten seine Freunde fordern, daß der Kandidat sich auf den linken Flügel der national-liberalen Partei stelle. Damit, daß die Versammlung in Culmsee auf Freitag, den 14. Juli, also auf einen Wochentag angesetzt sei, könnten sich die Arbeiter nicht einverstanden erklären. Man hätte darauf Rücksicht nehmen müssen, daß sie ihre Arbeit nicht im Interesse einer Wahlversammlung verlassen könnten. Auf alle Kreise der Arbeiterschaft müsse es einen schlechten Eindruck machen, wenn so über ihre Köpfe hinweg gehandelt würde.

Ebenfalls im Namen der liberalen Arbeiter nahm Herr Wolf das Wort. Er bedauerte, daß die Versammlung nicht stärker besucht sei. Auch er müsse erklären, daß die Kandidatur nicht seinen vollen Beifall finden könne. Herrn Landgerichtsrat Bischoff aufzustellen sei schon aus dem Grunde unmöglich, weil jener sich mit der Absicht trage, ein Gut zu kaufen, also wohl Agrarier werden würde. Es bliebe also nur Herr Ortel als für die Wahl in Betracht kommend. Die liberalen Arbeiter würden ihm ihre Stimmen geben, um der allgemeinen Sache zu dienen. Herr Ortel müßte sich jedoch bereit erklären, im Falle seiner Wahl die Wünsche der Arbeiter zu respektieren.

Herr Justizrat Aronsohn brach zunächst für Herrn Landgerichtsrat Bischoff eine Lanze. Dieser werde sich zwar ein Gut kaufen, aber damit sei doch nicht gesagt, daß er nun auch seiner Gesinnung nach unter die Agrarier gehen würde. Er (Redner) sei vielmehr überzeugt, daß Herr Bischoff nach wie vor der Sache des Liberalismus treubleiben werde. An eine Kandidatur des Herrn Bischoff sei jedoch nicht zudenken, weil sie keine Unterstützung bei den Konservativen finden würde. Was das Verhältnis des Herrn Ortel zu den Arbeitern betreffe, so glaube er, daß der Kandidat durchaus arbeiterfreundlich sei. Dieser selbst habe sich Herrn Stadtrat Dietrich gegenüber in diesem Sinne ausgesprochen. Ob aber Herr Ortel vor seiner Wahl sich noch über diese Frage öffentlich äußern werde, sei ungewiß.

Herr Jabs glaubt eine diesbezügliche Erklärung unbedingt fordern zu müssen. Herr Ortel sei so wenig in die Öffentlichkeit getreten, daß er der Mehrzahl seiner Wähler völlig unbekannt sei. Es sei daher wünschenswert, daß er sich in 1–2 Versammlungen vorstelle.

Dieser Ansicht schloß sich auch Herr Wolf an. Den Arbeitern müsse Gelegenheit gegeben werden, an den Kandidaten über gewisse Punkte Fragen zu stellen.

Herr Hellmoldt erklärte, die Vorstandssitzung des Vereins der Liberalen habe bereits darüber verhandelt, ob es angebracht sei, daß Herr Ortel in öffentlicher Versammlung zu Prinzipienfragen Stellung nehme. Man sei damals zu der Erkenntnis gekommen, daß es gefährlich sei, wenn ein parlamentarisch so wenig geschulter Mann, wie Herr Ortel, in das Kreuzfeuer einer Versammlung gestellt würde. Wenn er dort auf die mannigfaltigsten Interpellationen antworten müsse, so könnte er leicht etwas sagen, was er in Wahrheit garnicht meine. Herr Ortel stehe auf der rechten Mitte zwischen den Liberalen und Konservativen. Seine Wahl sei daher zu unterstützen.

Auch Herr Redakteur Schacht vertrat den Standpunkt, daß es nicht zu empfehlen sei, Herrn Ortel über Prinzipienfragen interpellieren zu lassen. Die Gesichtspunkte, die für die Aufstellung des Kandidaten maßgebend waren, seien bereits in der Versammlung am 22. Februar erörtert und klargelegt worden, und mit diesem Ergebnis möge man sich begnügen. Gerade weil Herr Ortel politisch sich noch nicht betätigt habe und weil er überhaupt wenig hervorgetreten sei, wäre er für alle in Frage kommenden Parteien wählbar. Man dürfe es dem Kandidaten nicht vorschreiben wollen, ob er sich auf den rechten oder den linken Flügel der National-Liberalen zu stellen habe. Vielmehr müsse man es ihm überlassen, in jedem Einzelfalle nach bestem Wissen und Gewissen zu stimmen. Die Partei, der Herr Ortel sich anschließen werde, lasse ihren Angehörigen in dieser Beziehung den weitesten Spielraum, da es in ihm eine eigentliche Parteidisziplin nicht gebe. Man könne von Herrn Ortel nicht verlangen, daß er im Reichstage große Reden halte, denn dazu gehöre Übung, sicher aber würde der Wahlkreis durch ihn gut vertreten sein. Er (Redner) habe die Überzeugung, daß der Kandidat arbeiterfreundlich sei und z. B. bei Fragen der Koalitions-Freiheit etc. auch im Sinne der Arbeiter stimmen werde.

Herr Justizrat Aronsohn schlägt vor, Herrn Ortel die in der heutigen Versammlung laut gewordenen Wünsche zu unterbreiten und ihn zu fragen, ob er bereit sei, sich über einzelne Punkte in einer öffentlichen Versammlung zu äußern.

Den gleichen Wunsch hat Herr Jabs Die Arbeiter werden am 14. Juli keine Gelegenheit haben, Herrn Ortel zu hören. Seiner Ansicht nach müsse sich daher der Kandidat

noch vor diesem Zeitpunkte den Arbeitern vorstellen.

Eine gegenteilige Ansicht vertritt Herr Schacht. Er meint, man solle warten, bis das Gros der Wähler die Kandidatur des Herrn Ortel offiziell genehmigt habe. Vorher von ihm Aufklärungen zu verlangen, heiße den Ereignissen vorgreifen. Daß sich der Kandidat später den Arbeitern vorstelle, halte auch er für wünschenswert. Heute handle es sich nur darum, einen Beschluß der liberalen Wähler herbeizuführen, der Herrn Ortel als Kandidaten anerkennt.

Hierauf erklärte Herr Jabs daß er in Anerkennung der vom Vorredner ausgeführten Gründe auch ohne Herrn Ortel vorher gehört zu haben seiner Kandidatur zustimme.

Hierauf ließ der Versammlungsleiter über die Kandidatenfrage abstimmen. Einstimmig sprachen sich die Anwesenden für die Kandidatur des Herrn Ortel aus. Der Beschluß wurde dem Deutschen Wahlverein unverzüglich übermittelt.

LOKALES

Thorn, 3. Juli.

– **Die Dotierung der Überschüsse der städtischen Sparkassen.** Der Minister des Innern hat dem Magistrat von Berlin folgenden Erlaß zugesandt: Ich will hierdurch bis auf weiteres genehmigen, daß sobald der Reservefonds der kommunalen Sparkasse 5 Proz. der Passiva erreicht hat, die Betriebsüberschüsse und Zinsen des Reservefonds vereinigt und von der so gebildeten Gesamtsumme nicht mehr als die Hälfte an den Reservefonds abgeführt zu werden braucht. Hat der Reservefonds 10 Prozent der Passiva ereicht, so können die Zinsen seiner Bestände ganz zu den Überschüssen genommen werden.

– **Keine Verstärkung der preußischen Grenzregimenter.** Gegenüber mehrfach verbreiteten Nachrichten, von einer Verstärkung der Grenzregimenter infolge der Unruhen im preußisch-russischen Grenzgebiete wird der „Hart. Ztg." von zuständiger Seite mitgeteilt, daß diese Nachrichten, soweit das erste und siebzehnte Armeekorps in Betracht kommen, jeder Begründung entbehren.

– **Ostdeutsche Bank.** In Ergänzung unserer telegraphischen Meldung in voriger Nummer wird uns gemeldet: In der heutigen Sitzung (1. Juli) des Aufsichtsrates der Ostdeutschen Bank A.-G. vormals J. Simon und Söhne wurde beschlossen, einer auf den 2. August einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung von neuem die Fusion mit der Ostbank für Handel und Gewerbe in Posen vorzuschlagen. In dem Fusionsvertrage kommt die Zuzahlung von 100 Mk. auf sechs Aktien der Ostdeutschen Bank in Wegfall, so daß bei Annahme durch die Generalversammlung auf sechs Ostdeutsche nur fünf Ostbank-Aktien gewährt werden. Indessen nahm der Aufsichtsrat von der Erklärung des für die Fusion eintretenden Konsortiums Kenntnis, wonach dasselbe bereit ist, bei freiwilligem Umtausch den Aktionären der Ostdeutschen Bank noch bis zum 6. Juli die obenerwähnte Zuzahlung von 100 Mk. zu gewähren.

– **Hiesige Lehrer und Lehrerinnen** (ohne Rücksicht auf Lehrerverein) beabsichtigen, während der Ferien gemeinsame Ausflüge nach Thorns Umgebung zu unternehmen; diese sollen der Geselligkeit dienen und die Kenntnis der Naturschönheiten der Umgegend fördern. Der 1. Ausflug findet am Donnerstag nach Schlüsselmühle statt; hier wird auch der Plan für die folgenden Wanderungen und Zusammenkünfte festgestellt werden. (S. Inserat.)

t. **General-Versammlung.** Die Schuhmacher-Ortskrankenkasse hält morgen abend 7 Uhr auf der Herberge der vereinigten Innungen eine Generalversammlung ab. Es soll ein Krankenkontrolleur gewählt und angestellt werden.

– **Ein Sommerfest im Tivoli:** „Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder." Die zahlreichen Sangesfreunde und -Freundinnen, die gestern diesen alten Satz befolgt hatten und den Tivoligarten bis auf den letzten Platz füllten, konnten sich wiedereinmal von der Wahrheit des Sprichwortes überzeugen. Gemütlich war es im Kreise des „Liederkranz", hatte doch der umsichtige Vergnügungs-Ausschuß alles vorgesehen, was zur fröhlichen Unterhaltung dienen konnte. Den instrumentalen Teil des Konzertes führte die Kapelle des Artillerie-Regiments unter Leitung des Herrn Krelle in gewohnt exakter Weise aus. Im dritten und vierten Teile des Programms ließ sich der „Liederkranz" selbst hören. Daß die Vorträge wie „Das ist der Tag des Herrn", „Ausfahrt", drei ansprechende Kompositionen von Silcher und die machtvolle Komposition Wagners „Herr Gott, dich loben wir", die mit Orchesterbegleitung gesungen wurde, lebhaften, oft stürmischen Beifall fanden, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Die gehobene Stimmung, in der sich Gäste und Gastgeber befanden, hielt bis zur späten Nachtstunde vor. Noch um 11 Uhr wurde das Aufsteigen eines Ballons mit Jubel begrüßt, ein Sangesbruder entpuppte sich als äußert talentierter Orchesterdirigent, und als endlich die Musiker um 11½ Uhr streikten und zu keiner weiteren Zugabe zu bewegen waren, da setzten die Sänger auch den musikalischen Teil noch eine gute Weile fort.

– **Das Sommerfest der Unteroffiziere.** Daß unsere gestrengen Herrn Unteroffiziere allen ihren beruflichen Ernst auch einmal ablegen können, wenn des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr ausgeschlagen hat, zeigte am Sonnabend das Gartenfest des Unteroffiziervereins vom 1. Bat. Inf.-Regts. 176. Schon am Nachmittage begann das Fest. Die Regimentskapelle spielte unter Leitung des Herrn Böhm ihre muntersten Weisen, während die Damen sich in der schwierigen Kunst des Eierlaufens und in anderen Gesellschaftsspielen versuchten. Den Glanzpunkt des Konzertprogramms bildete das „Schlachtenpotpourri" von Saro. Ein effektvolles Feuerwerk schloß den Teil des Festes ab, der sich im Freien abspielte. Im Saale wurde dann getanzt und zwar mit einer Ausdauer, die unsern Kriegern alle Ehre machte. Eine besondere Überraschung gab es beim Blumenwalzer. Über 150 geschmackvolle Sträuße wurden an die Damen ausgeteilt, die über diese Freigebigkeit ihrer Gastgeber nicht wenig erfreut waren. Erst als der Tag in aller Schöne heraufgestiegen war, verklangen die letzten Walzertakte.

– **Die Hamburger Karawanen-Menagerie**, die am Sonnabend mit ihren Vorstellungen begonnen hat, übt auf die Thorner Einwohnerschaft eine große Anziehungskraft aus. Die prächtigen 12 Löwen, die Leoparden, besonders der riesige Elefant und die possierlichen Affen haben sich die Herzen der Jugend im Sturme erobert. Der Besuch der Menagerie ist bestens zu empfehlen.

– **Die Gewerbeschule für Mädchen** beschloß am Sonnabend ihren diesjährigen ersten Kursus. Während der Zeit ihres Bestehens haben über 500 junge Mädchen ihre Ausbildung in der Anstalt erhalten. Der neue Kursus beginnt am 8. August cr. Zu jeder näheren Auskunft, wie zur Aufnahme neuer Schülerinnen ist der Leiter der Anstalt, Mittelschullehrer Marks, Albrechtstr. 4, jederzeit bereit.

–r. **Vom Schießplatz.** Der kommandierende General des 2. Armeekorps, General der Infanterie von Langenbeck, befand sich heute auf dem hiesigen Fußartillerie-Schießplatz, um dort das gefechtsmäßige Prüfungsschießen von 6 Infanterie-Kompagnien des 2. Armeekorps abzuhalten. – Heute trafen auf dem Schießplatz auch die Fußartillerie-Regimenter Garde aus Spandau und Niederschlesisches Fußartillerie-Regiment Nr. 5 aus Posen ein, deren Schießübungen morgen beginnen und am 31. d. Mts. ihr Ende erreichen.

– **Rittergutsverkauf.** Das Rittergut Schönwerder, früher Herrn Justizrat Calow zu Schönwerder bei Linde Westpr. gehörig, ist am Freitag durch das Landwirtschaftliche Ansiedelungs-Bureau des Herrn Moritz Friedländer in Bromberg für 466500 Mk. an Herrn Rittergutsbesitzer Karl Bauer verkauft und aufgelassen worden.

o. **Eine aufregende Szene** spielte sich Sonnabend abend gegen 8 Uhr auf der Weichsel ab. Der Schiffer Carl Brehmer kam mit einem kleinen mit Holz beladenen Kahn den Strom herabgefahren. Jedenfalls war er eingeschlafen, und das somit führerlose Boot stieß gegenüber der Seglerstraße gegen die Traften, kippte, und im Nu war der Insasse verschwunden. Bereits nach 2stündigem Suchen wurde er tot unter dem Holze aufgefischt. B. wird als nüchterner Mann geschildert, der seine alte Mutter ernährte.

t. **Unfall.** Als gestern abend der Privatdampfer „Maria" mit seinen Passagieren von einer Vergnügungsfahrt nach Czernewitz zurückkehrte, war die diesseitige Anlegestelle des Dampfers nicht beleuchtet und ein aussteigender Musiker fiel in die Weichsel. Er gewann zwar bald das Ufer, hat aber bei dem Unfall sein Instrument eingebüßt.

– **Eine Tat der Verzweiflung.** Seinem Leben hat gestern abend der Schuhmacher Heintze, der im Hause Coppernicusstraße 11 eine Kellerwohnung innehatte, durch Erhängen ein Ende gemacht. Was den Unglücklichen zu seiner verzweifelten Tat getrieben hat, konnte mit Sicherheit noch nicht festgestellt werden. Wahrscheinlich ist das Motiv in Nahrungssorgen zu suchen. Der Verstorbene läßt eine Frau mit fünf unmündigen Kindern in äußerst bedrängter Lage zurück. Schnelle Unterstützung der Bedauernswerten ist dringend geboten. Der Wohltätigkeit eröffnet sich hier ein weites Arbeitsfeld.

– **Der Polizeibericht meldet:** Verhaftet wurden 4 Personen.

– **Gefunden** wurde: Am Leibitschertor eine Axt, abzuholen bei Herrn Zakrewski, Mocker, Bogenstr. 6; am Kriegerdenkmal ein Portemonnaie mit 2,11 Mk. Inhalt; in der Mellienstr. eine Soldatenmütze.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,90 Meter über Null; bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 26, höchste Temperatur + 30, niedrigste + 20. Wetter heiter. Wind Südwest. Luftdruck 750 Millimeter.

Mocker, 3. Juli.

– **Das Stiftungsfest der Jugendwehr.** Mit einer in jeder Weise wohlgelungenen Feier beging am Sonnabend im Schützenhause die Jugendwehr ihr drittes Stiftungsfest. Eingeleitet wurde die Veranstaltung kurz nach 8 Uhr durch ein Schauturnen im Garten des Festlokales. In zwei Abteilungen wurde am Reck, Barren, und Sprunggestell geturnt. Wie schon bei dem Preisturnen am vergangenen Sonntag, erregten die musterhaften, exakt, sicher und elegant ausgeführten Leistungen der jugendlichen Turner lebhaften Beifall. Die vorzüglich klappenden Stabübungen und eine laute Bravos hervorrufende Schlußgruppe verstärkten bei den sehr zahlreichen Zuschauern den Eindruck, daß die Jugendwehr nicht in erster Linie ein Vergnügungsverein ist, sondern ihre Hauptaufgabe in der Pflege körperlicher Übungen und in der damit verbundenen Vorbereitung auf die spätere Militärzeit sieht. Wie viel gerade die Jugendwehren in dieser Beziehung erreichen können, ist von den maßgebenden militärischen Kreisen rückhaltlos anerkannt worden. Kein Wunder, daß die Behörden diesen Vereinen Wohlwollen zugewendet haben und sie bei jeder Gelegenheit fördern und unterstützen. Daß auch seitens unserer Zivil- und Militärbehörden der Jugendwehr lebhaftes Interesse entgegengebracht wird. bewies die Anwesenheit eingier Offiziere und Beamten. Der patriotische Grundgedanke, auf dem der Verein aufgebaut ist, fand in einem Kaiser-Hoch Ausdruck, das von dem Vorsitzenden Herrn Dr. Neumeister, ausgebracht wurde und begeisterten Widerhall fand. Unter der Kolonnade wurden darauf die Resultate des am 25. Juni veranstalteten Preisturnens verkündet und den Siegern die wertvollen Preise überreicht. Der erste Preis war Herrn Behrenstrauch zuerkannt worden, dessen hervorragende Gesamtleistungen mit 58⅔ Punkten bewertet waren. Weitere Preise für ihre Gesamtleistungen erhielten aus der ersten Abteilung die Herren Jaunich mit 57⅔ und Reszkiwicz mit 56⅔ Punkten. Einzelpreise errangen sich die Herren Ballewski und Mianowski am Reck und Rohrbeck am Barren und Pferd. Aus der zweiten Abteilung erhielten folgende Herren Gesamtpreise: Schwahn mit 49⅓, Dreschel mit 44 und Maszkiwicz mit 42⅔ Punkten, und Einzelpreise: Struck am Reck, Theel am Barren und Sprunggestell und Böhnke am Barren. Außerdem war Herrn Schwahn für die beste Sprungleistung eine Belobigung zuerkannt worden. Nach Beendigung der Preisverteilung wurde der weitere Schauplatz in den Saal verlegt, wo alsbald der Tanz begann. Kaum konnte der Raum die Paare fassen, aber trotz dieser Vollheit und der gewaltigen Hitze wurde mit unermüdlicher Ausdauer getanzt. Gegen Mitternacht gab es eine Kaffee-Pause, die mit einer Polonäse durch den kühlen Garten eingeleitet wurde. Dafür, daß auch während der Pause die nötige Unterhaltung nicht fehlte, sorgte Herr Mianowski durch eine Serie humoristischer Vorträge, die ihm jubelnden Beifall eintrugen. Dann trat der Tanz wieder in seine Rechte und hielt die lustige Gesellschaft bis zum Morgengrauen zusammen. Als endlich die Ausdauer auch der letzten tanzlustigen Dame erschöpft war, ließen es sich einige Herren nicht nehmen, dem Fest durch einen sich unmittelbar anschließenden Frühschoppen einen würdigen Abschluß zu geben.

– **Der Kriegerverein Mocker** veranstaltete gestern im Garten des Wiener Cafe sein Sommer- und Kinderfest. Ein Kinderfest im wahrsten Sinne des Wortes. Den ganzen Nachmittag gab es Belustigungen aller Art, die der Vorsitzende des Vereins, Herr Kreisbaumeister Krause unermüdlich leitete. Klettern, Sacklaufen und Wettrennen gaben den Knaben Gelegenheit, sich hübsche Preise zu verdienen, während die Mädchen ihr Glück im Topfschlagen versuchten. Die mit prächtigen Gewinnen ausgestattete Tombola und die Blumenbude wurden von Jung und Alt umlagert. Die Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 176 unter der umsichtigen Leitung ihres Kapellmeisters, Herrn Böhm, erledigte ein reichhaltiges Programm mit gewohnter Tüchtigkeit. Herr Kreisbaumeister Krause brachte in markigen Worten das Kaiserhoch aus und schließlich gedachte ein kleines Mädchen in einer Deklamation des Allerhöchsten Krieysherrn. Bei Anbruch der Dunkelheit wurde ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt, wobei es an heiteren Zwischenfällen nicht fehlte, und als der letzte Kanonenschlag verhallt war, formierten sich die Kinder unter Vorantritt der Musik zu einem Lampionzuge. Nun ging es in den Saal, wo der Tanz begann. Erst gehörte das Feld auch hier noch den Kindern, dann aber wurden sie von den Erwachsenen abgelöst, die sich dem Vergnügen noch manche Stunde widmeten.

Eingesandt.

Bei der jetzigen heißen Jahreszeit wäre es sehr erwünscht, wenn die Straßenbahn den Verkehr vom Ziegeleipark des abends später ausdehnte. Bei der herrschenden tropischen Hitze ist es nur in den späten Abendstunden möglich im Freiem Erholung zu finden.

NEUESTE NACHRICHTEN

Die Katharinenkirche in Danzig in Flammen.

Danzig, 3. Juli. Heute früh 5½ Uhr schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in die St. Katharinenkirche und zündete. Sämtliche vier Türme, darunter der Glockenturm mit dem herrlichen Glockenspiel, sind eingestürzt. Das Innere ist nur zum Teil ausgebrannt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Genauer Bericht folgt.

St. Katharinenkirche in der Altstadt, in ihrer jetzigen Gestaltung aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, die älteste Kirche der Stadt, ist eine dreischiffige Hallenkirche. Dieselbe ist ursprünglich mit einem rechteckigen Chorschluß in der Breite des Mittelschiffes zur Ausführung gekommen, hat aber im Laufe der Jahrhunderte ebenfalls manche Um- und Anbauten erfahren. So wurde der Chor dreischiffig gestaltet und schließt mit drei höchst malerischen Giebeln aus dem Anfange des 15. Jahrhundert. Die oberen Geschosse des Turmes mit reichen zierlichen Blenden sind im 15. Jahrhundert erbaut, und die reich gegliederte Turmspitze, welche durch vier Ecktürmchen flankiert wird, stammt aus dem 17. Jahrhundert. Die Kirche besitzt ein Glokenspiel, daß im Jahre 1738 aufgebracht sein soll und noch jetzt viertelstündlich seine feierlichen Weisen ertönen läßt. Besonders hervorzuheben ist ein reich vergoldeter Schnitzaltar mit St. Katharina, das Heveliusdenkmal im hohen Chor und die mit bunter Intarsia versehene Taufe im Nebenschiff, sowie Schnitzereien an der Kanzel und den Cören.

Bombenfabrik.

Petersburg, 3. Juli. Durch Agenten der Geheimpolizei ist bei dem pensionierten Beamten Andruschkewitsch und dem Studenten Auder in dem Dorfe Wyra im Bezirk von Zarskoje Sselo eine Bombenfabrik mit 8 geladenen und 22 nicht geladenen Bomben sowie etwa 100 Blechkisten mit flüssiger Sprengmasse, Sprengkapseln und weiterem Material zur Bombenfabrikation gefunden worden.

Die Marokkofrage.

Paris, 3 Juli. Der deutsche Botschafter Fürst Radolin begab sich Sonnabend nach dem Ministerium des Auswärtigen, um mit dem Ministerpräsidenten Rouvier zu konferieren.

Kaiserliches Beileid.

Washington, 3. Juli. Der Kaiser hat durch den deutschen Botschafter Speck v. Sternburg dem Präsidenten Roosevelt sein Beileid zum Tode des Staatssekretärs Hay ausdrücken lassen.

Die Friedensverhandlungen.

Washington, 3. Juni. Präsident Roosevelt ist zu der Mitteilung ermächtigt worden, daß die russische und die japanische Regierung ihn von der Ernennung ihrer Bevollmächtigten in Kenntnis gesetzt haben, die möglichst bald nach dem 1. August zusammentreten sollen. Die beiderseitigen Bevollmächtigten haben uneingeschränkte Vollmacht erhalten, über den Frieden zu verhandeln und ihn abzuschließen unter Voraussetzung der Ratifikation durch die beiderseitigen Regierungen.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 3. Juli.		1. Juli
Privatdiskont	2⅛	2⅛
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische "	216 –	216,10
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,25	101,25
3 pZt. "	90,20	90,10
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,25	101,20
3 pZt "	90,20	90,10
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,50	102,50
3½ pZt. " " 1895	98,80	98,80
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	99,10	99,–
3 pZt. " II "	87,60	87,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	92,10	92,–
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	84,90	84,30
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	95,–	95,10
Gr. Berl. Straßenbahn	184,–	183,10
Deutsche Bank	238,25	237,80
Diskonto-Kom.-Ges.	188,50	188,60
Nordd. Kredit-Anstalt	120,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	232,50	233,10
Bochumer Gußstahl	246,90	244,–
Harpener Bergbau	209,40	207,–
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	259,–	257,–
Weizen: loko Newyork	109¼	109½
" Juli	173,25	171,75
" September	172,50	171,25
" Dezember	174,75	174,75
Roggen: Juli	153,25	152,–
" September	146,–	145,25
" Dezember	148,–	147,25

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Sonntag morgens 1 Uhr verstarb nach langem und schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Malermeister

Eduard Medo

im vollendeten 42. Lebensjahre, was tiefbetrübt, um stilles Beileid bittend, anzeigen

Podgorz, den 3. Juli 1905

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die hiesige **öffentliche Badeanstalt** befindet sich wie in den Vorjahren am rechten Weichselufer zwischen der Defensions-Kaserne und dem sog. Pilz; die Aufsicht ist dem Fischer Franz von Szydlowski übertragen.

Wir machen dieses mit dem Bemerken bekannt, daß **das Baden an anderen Stellen** der zum hiesigen Polizeibezirk gehörigen Weichselufer — **außerhalb der Badeanstalten** — und in der sog. toten und polnischen Weichsel **verboten** und daß ferner den Anordnungen des genannten Aufsehers, soweit sich solche auf die ordnungsmäßige Benutzung der Badeanstalt bezieht, bei Vermeidung sofortiger Verweisung von derselben unweigerlich Folge zu leisten ist.

Die Dienstherrschaften und Gewerbetreibenden werden ersucht, **die zu ihrem Haushalt gehörenden Personen auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.**

Thorn, den 26. Juni 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der auf **Donnerstag, den 6. d. Mts. vormittags 9 Uhr** zum Verkauf von Nachlaßsachen anberaumte Termin findet **nicht** im Katharinen-Hospital, **sondern im St. Georgen-Hospital** statt.

Thorn, den 3. Juli 1905.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Oeffentliche Versteigerung.

Dienstag, den 4. d. Mts.
von vormittags 10 Uhr ab werde ich vor dem Königl. Landgericht hierselbst

mehrere fast neue Gamaschen, mehrere seidene Blusen, verschiedene fertige Kleider, ca. 30 Stück Schürzen sowie mehrere Wäschestücke, Hüte usw.

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Bendrick,
Gerichtsvollzieher.

Ca. 1500 Flaschen diverse Weine

als:

Ungar-, Rot-, Mosel-, Rhein-, Port-, Madeira, Sherry, Rum, Kognak und **diverse Liköre,** sowie daranschließend **verschiedene Restaurationsmöbel** und **Ladeneinrichtung** werde ich am

Dienstag, den 4. Juli cr.

von **vormittags 9 Uhr** und eventl. an den folgenden Tagen in dem Lokal

Elisabethstr. Nr. 9

freiwillig versteigern und ladet das sehr geehrte Publikum hierzu ergebenst ein

Julius Hirschberg, Auktionator.

Zurückgekehrt!

Dr. Droese, Mocker.

Bruchleidende

verlangt Gratisbroschüre über das Bruchband ohne Feder „Ideal", zu jedem Bruch passend und denselben tadellos einhaltend.

Institut für Bruchleidende
Heinr. Werth, Valkenburg (L.) Holland.

Da Ausland Doppelporto.

Wer Stellung sucht, verl. p. Kart. „Ostdeutsch. Vakanzenliste" Elbing.

Tägl. 20 Mark u. mehr

kann man verdienen durch hochlohn. Fabrikation u. Vertrieb tägl. Massenartikel. Katalog gratis. **Heinrich Heinen, Mühlheim,** Ruhr-Broich.

Junger Mann

(Materialist) kann sofort eintreten.
Otto Gretzinger,
Kantine Wilhelmskaserne.

Tüchtige Tischler

gesucht nach Kiel. Lohn bis zu 50 Pf. bei 9½stündiger Arbeitszeit. Meldungen beim Arbeitgeber-Schutzverband der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen im Innungshause **„Harmonie", Kiel.**

Tüchtige Schlosser

können sich melden. **A. Wittmann's Nachf.,** Heiligegeiststraße 7/9.

Ein zuverlässiger

Arbeiter

sofort verlangt.
G. Hirschfeld, Culmerstr. 6.

Tüchtiger Arbeiter

findet dauernde Beschäftigung bei **J. M. Wendisch Nachf.**

---

1 Selterabzieher

und 2 nüchterne, zuverlässige

Arbeiter

suchen
Meyer & Scheibe.

---

2 Tapezierlehrlinge

können sofort eintreten.
K. Schall, Möbelhandlung.

---

1 Laufburschen

verlangt **V. Kunicki,** Gerechtestraße

Ein kräftiger Laufbursche

kann sof. eintr. **F. Schwickschlies,** Bäckerei, Brombergerstr. 60.

Kassiererin

zur Führung der Tageskasse per sofort gesucht.

Offerten nebst Gehaltsansprüchen unt. **B. 100** an die Exp. d. Bl. erb.

Junge Mädchen und Arbeiter

stellt ein
Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas,
Neustädt. Markt 4.

Junge Mädchen

welche das Wäschenähen gut erlernen wollen, können sich melden bei Frau **Kanter,** Heiligegeiststr. 17.

Ein Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen kann sich melden Altstädt. Markt 28 I.

Eine Frau oder Mädchen
für Aufwartedienste wird gewünscht Jakobstraße 15, 3 Trepp. Kenntnis im Kochen erforderlich.

Eine Frau oder älteres Mädchen
zur Wartung von 2 Kindern, 4 u. ¾ Jahr, in Abwesenheit der Mutter auf 3 bis 4 Wochen sofort gesucht **Talstraße 29 II.**

Geld-Darlehne, 5 %, ohne unnötige Vorauszahlung gibt Selbstgeber. **Schneeweiss, Berlin,** Invalidenstr. 38. Rückporto.

Vom heutigen Tage ab kostet das

Weissbier

wieder den alten Preis.

Weissbierbrauerei Fischer.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 326[3]
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Bei der heute in Berlin vor Notar und Zeugen stattgehabten Auslosung von Mark 50 000 unserer 4 %igen Schuldverschreibungen à 1000 Mark wurden folgende Nummern gezogen:

7.	23.	44.	49.	59.	65.
69.	74.	76.	78.	83.	92.
134.	137.	140.	150.	161.	188.
189.	191.	201.	233.	234.	258.
268.	280.	307.	313.	314.	316.
325.	340.	348.	370.	385.	389.
391.	392.	400.	415.	434.	457.
460.	467.	473.	478.	481.	486.
496.	500.				

deren Rückzahlung am

2. Januar 1906

bei den auf den Stücken verzeichneten Bankhäusern erfolgt.

Culmsee, den 23. Juni 1905.

Zuckerfabrik Culmsee.

Zur Aufklärung!

Die Genickstarre ist epidemisch nur in einem Teile von **Ober**schlesien aufgetreten und z. Z. im Rückgange begriffen.

Nicht ein einziger Fall von Genickstarre ist in den schlesischen Kurorten und deren Umgegend vorgekommen.

Reinerz, den 28. Juni 1905.

Der Vorsitzende des schlesischen Bädertags.
Dengler.

Hochbau-, Eisenbahn-, Wasserbau-, Wiesenbautechniker werden in unserer **Hochbau-, Tiefbau- und Wiesenbauabteilung** ausgebildet. Beginn des Unterrichts am 2. April und 18. Oktober jedes Jahres. Nähere Auskunft wird jederzeit unentgeltlich erteilt.

Direktion der Königl. Baugewerkschule in Deutsch-Krone (Westpr.)
Selle, Königl. Baugewerkschuldirektor. Fernsprecher Nr. 44.

Goldene Medaille — **Bruchleidenden** — **Paris 1896.**

empfehle meine beliebten, Tag und Nacht tragbaren

Gürtelbruchbänder ohne Federn

Leib- und Vorfallbinden, Geradehalter, Gummistrümpfe u. s. w.

Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Mein langjähriger erfahrener Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in **Thorn Sonnabend, 8. Juli,** 9–4 **Hotel Liebchen.**

L. Bogisch, Bandagenfabrik, **Stuttgart.**

Kleine Geschäftsunkosten

sowie Einkauf von **ersten Kaffee-Import-Firmen** setzen uns in die Lage, nur **beste Qualitäten** zu verabreichen.

Wir empfehlen unsere **täglich** frisch gerösteten Spezial-Mischungen von M. 1,00 bis M. 2,00 p. Pfund.

B. Wegner & Co.

Brückenstrasse 25.

Erste und älteste Kaffee-Rösterei und Preßhefe-Niederlage, gegr. 1863.

Schuhwarenhaus

Berliner Chic

Größte Schuhfabrik Berlins
G. m. b. H.

Gerberstr. 33/35 **Verkaufsstelle Thorn** Gerberstr. 33/35

empfiehlt sein grosses Lager in gut passender Form und dauerhaft gearbeiteten

Schuhwaren.

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel,

von den einfachsten bis zu den elegantesten,

zu staunend billigen Preisen.

Reparatur-Werkstatt im Hause.

. . . Garantie für Haltbarkeit. . . .

. . . Streng feste Preise . . .

Hochfeine

Castlebay Matjes

3 Stück **25** Pfg.,

extra grosse

Castlebay Matjes

Stück **15** Pfg.

Neue

Fett-Heringe

3 Stück **10** Pfg.
empfiehlt

Carl Sakriss,

26 Schuhmacherstr. 26.

Zweig-Niederlassungen:
Kulmer-Vorstadt und Podgorz.

Himbeer-, Zitronen-, Erdbeer-, Johannisbeer- und Kirschsaft

empfehlen **Dr. Herzfeld & Lissner,** Mocker, Fernsprecher 298.

Calvina.

Hervorragend. alkoholfreies Apfelgetränk

»Calvina«

lieblich im Geschmack, erfrischend, empfiehlt

Max Pünchera,

Selterwasser- u. Fruchtsaft-Limonadenfabrik.

»Grätzer Bier«.

Thorn, Brückenstr. Nr. 11.
Telephon 331.

Kohlensäure zu billigsten Preisen.

Calvina.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,

Baumaterialienhandlung.

Klebemasse

zur Herstell. neuer Klebepappdächer.

Dachkitt

zum Auskitten rissiger Stellen von Pappdächern, empfiehlt billigst

Carl Kleemann, Thorn.

Lagerplatz: **Mocker,** Chaussee,
— Fernsprecher 202. —

Echt englische

Vigogne-Wolle

das beste Strumpfgarn für Schweißfüße,

Baumwolle, Wolle

empfiehlt

A. Petersilge,

Schloßstraße 9. Schützenhaus.

Oehmig-Weidlich's

Kinderbade-Seife

(ohne jede Schärfe)

mit Zusatz von chemisch reinem Glycerin, höchst mild u. angenehm im Gebrauch, ist als Konsum-Toilette-Seife I. Ranges echt zu haben in **Thorn** bei:

Franz Piontek
Oscar Schlee
Frau **H. Hoppe,** Frisier-Salon;

in **Culmsee** bei:
J. Scharwenka
Oscar Zaufke;

in **Podgorz** bei:
Rudolf Meyer
H. Streifling;

in **Briesen** bei:
J. Mattussik.

Privat-Darlehne zu 5%, a. Beamte, Offiziere Besitz. z. kul. Beding. evtl. Ratenrückz. Meld. u. **S. K. 609** an Haasenstein & Vogler A.-G. Königsberg i. Pr.

Beamtenverein Thorn.

Die Annahme u. Einzahlungen pp finden vom 4. d. **Mts.** ab nicht in der Parkstraße 20, sondern

Coppernicusstrasse 1

in der Zeit von 4–5 Uhr nachmittags statt.

Der Vorstand.
J. A.:
Radke, Rechnungsrat.

Lehrer und Lehrerinnen nebst Angehörigen

Donnerstag, den 6. d. M.

Schlüsselmühle.

4½ Uhr Fähre oder 5[28] ab Stadtbahnhof. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.



Schützenhaus Thorn

Dienstag, den 4. Juli 1905

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Artillerie-Regts. Nr. 15 unter Leitung des Kgl. Dirigenten Herrn **Krelle.**

Das Haus

Tuchmacherstr. 20 steht zum Verkauf.

Brückenstr. 32.

1 Laden

nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern 2c., desgl. 2. Etage

grosse Wohnung

6 Zimmer, Badestube und vielem Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, von sofort zu vermieten

Nähere Auskunft erteilt
A. Glogau, Wilhelmplatz

Eine freundl. helle Wohnung, Zimmer nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

J. Keil, Seglerstr. 3
Näheres im Laden bei Kunde.

Wohnung

3 Zimmer mit bes. Eingang, Entree u. Zubeh., auf Wunsch m. Pferdest. vom 1. 10. zu verm. Marienstr.

Wohnung,

von 4 Zimmer, renoviert, eine Treppe hoch, vom 1. Mai d. J. zu vermieten **Tuchmacherstr. 11.**

Tuchmacherstr. 4, 1. Etg. 4 Zim. u. Zub. vom 1. Oktober zu vermieten.

I. oder II. Etage

vom 1. Oktober zu vermieten
17 Altstädtischer Markt 17.

Geschw. Bayer.

Brückenstr. 16

Wohnung v. 2 Zimm. u. 1 Zimmer mit Zubehör zu verm. Zu erfr. 1 Tr.

III. Etage

2 Wohnungen per 1. Oktober cr. zu vermieten.
J. Murzynski, Gerechtestr. 16

Eine herrschaftl. Wohnung

von 5 Zimmern und Zubehör, mit auch ohne Pferdestall nebst Burschengelaß, **Brauerstraße 1, I. Etage** zum 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Robert Tilk.

Parterrewohnung

3 Zimmer, Küche und Keller, vollständig renoviert, per sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

Samuel Wollenberg,
Brückenstraße 18.

Balkon-Wohnung,

3 Zimmer, Entree und Zubehör en Stall und Wagenremise **Schulstr. 22** I. Etage, zum 1. 10. 1905 zu vermieten und daselbst II. Etage

eine Wohnung,

3 Zimmer, Entree und reichl. Zubehör zum 1. 10. 1905 zu vermieten

---

2. Etage 5 Zimmer, Küche, Entree nebst Zubehör zu vermieten
Heiligegeiststrasse 19.

---

2 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten **Heiligegeiststr. 19.**

Möbl. Zimmer

mit Pension zu haben
Brückenstraße 16, 1 Tr. rechts.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 154 — Dienstag, 4. Juli 1905.

PROVINZIELLES

Graudenz, 2. Juli. Beim Baden im Blysinker See ertrank der 20jährige Erntearbeiter Richard Lange aus Thorn. Er hatte eine Wette gemacht, daß er eine halbe Stunde unter Wasser bleiben könnte.

Kulm, 2. Juli. Freitag nachmittag wurde an der Weichselfähre eine entkleidete männliche Leiche angeschwemmt. Als Erkennungszeichen kann nur kurz geschorenes helles Haar und ein Alter von etwa 20 Jahren dienen.

Schwetz, 2. Juli. Die 12jährige Tochter des Besitzers Siebrecht aus Waldau ging mit mehreren Schulkindern nach dem Dorfteich, um zu baden. Dabei geriet sie in eine tiefe Stelle und ertrank.

Goßlershausen, 20. Juni. Erhängt hat sich in Königlich Buchwalde der Besitzer Hohweg, H. war in mehrere Prozesse verwickelt, die für ihn ungünstig zu verlaufen drohten.

Marienburg, 2. Juli. Der Marienburger Ruderklub, der bereits 28 tätige Mitglieder zählt und über mehrere Boote verfügt, wird demnächst an die Öffentlichkeit treten. — Durch unvorsichtiges Hantieren mit einem Tesching ist am Freitag der Käsereigehilfe Rohde schwer verunglückt. Die Kugel drang durch die rechte Hand und kam auf der anderen Seite wieder heraus.

Dirschau, 2. Juli. Gestern früh fuhr ein Rangierzug im Nebel gegen den Prellblock des Ablaufgleises. Die Maschine stürzte die hohe Böschung hinab, Führer und Heizer unter sich begrabend. Beide waren so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport zum Krankenhause starben.

Elbing, 2. Juli. Die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals, welcher die Kaiserin bewohnen wird, findet nunmehr am 20. Juli statt. Als Vertreter des Kaisers nimmt Prinz Eitel Friedrich an der Feier teil.

Danzig, 2. Juli. Gegen 500 Bauarbeiter sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen von den Bauunternehmern einen Stundenlohn von 30 Pfg. für Erdarbeiter und 35 Pfg. für Stein- und Kalkträger. Bisher betrug der Lohn 28 Pfg. für die Stunde. Die Handwerkskammer beschloß, über die Höhe der bis jetzt gezahlten Löhne noch nähere Erhebungen anzustellen.

Insterburg, 2. Juli. Dem Zuchthäusler Jaxt, der 1870 wegen Mordes zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt worden war, wurde eröffnet, daß ihm die übrige Strafe vom König erlassen worden sei.

LOKALES

Thorn, 3. Juli 1905.

— **Marktverlegung.** Der Oberpräsident von Westpreußen hat genehmigt, daß die für den 4. Juli und 22. August anberaumten Vieh- und Pferdemärkte in Nieszywienc, Kr. Strasburg, auf den 11 Juli bezw. 29. August verlegt werden.

— **Ferien in der Rechtsprechung.** Bei den ordentlichen Gerichten sind die alljährlichen Ferien bekanntlich durch Gesetz auf die zwei Monate vom 15. Juli bis 15. September festgesetzt, und es werden in dieser Zeit nur Feriensachen behandelt, in allen anderen Sachen sollen die Parteien sich der Stellung von Anträgen möglichst enthalten. — Bei der Verwaltungsgerichtsbarkeit gelten dagegen noch die sechswöchigen Ferien, wie sie vor der Justiz-Organisation von 1879 auch bei den Berichten bestanden. Es haben also die Stadt- und Kreisausschüsse, die Bezirksausschüsse und das Oberverwaltungsgericht vom 21 Juli bis 1. September Ferien. Während dieser Ferien darf hier mündliche Verhandlung in der Regel nur in schleunigen Sachen stattfinden.

— **Immer neue Nachrichten über Gewitterschäden** kommen aus unserem Osten. Auf dem Gute Prenzlau (Kreis Graudenz schlug der Blitz in eine neue Scheune ein, welche nebst den dort lagernden landwirtschaftlichen Geräten und Stroh ein Raub der Flammen wurde. Die Getreidefelder bei Dorf Roggenhausen sind vom Hagel vernichtet. Ein Blitz fuhr in die Scheune des Besitzers Neumann. Beim Kätner Prabutzki schlug der Blitz in den Stall, ohne zu zünden, tötete aber ein Pferd. Dem Besitzer Kurzinski wurde eine Kuh vom Blitz erschlagen. Ein Blitz traf das Wohnhaus des Kätners Klein in Goßlershausen. Die Frau wurde vom Blitz getroffen und liegt hoffnungslos darnieder. Der Besitzer Templin-Goral holte sein Vieh von der Weide, ein Blitz traf ihn an den Beinen. In Mittwalde bei Briesen wurde das Wohnhaus des Kätners Kirschke vom Blitz getroffen und brannte vollständig nieder. In Schönfließ wurde die Arbeiterfrau Falkowski, welche vom Melken kam und unter einem Gesträuch vor dem Unwetter Schutz suchte, vom Blitz erschlagen. Die 21jährige Tochter Auguste des Arbeiter Fritz in Dt.-Eylau war auf einer Wiese mit Heuwenden beschäftigt. Da fuhr ein Blitz hernieder und tötete das Mädchen auf der Stelle. In Wiesental bei Schöneck Westpreußen schlug der Blitz in das mit Stroh gedeckte Wohnhaus des Herrn Predigers Bahlke und vernichtete in kurzer Zeit das ganze Gebäude. In Groß-Lesewitz wurde der Kutscher des Gutsbesitzers Herrn Zimmermann, der erst aus dem Marienburger Krankenhause entlassen war, vom Blitz getroffen und vollständig gelähmt. In Gr.-Stobon bei Elbing schlug der Blitz in den Teich des Gutsbesitzers Bender und tötete 9 Enten. In Insterburg fuhr ein Blitz in die Waffenmeisterei der 2. Abt. des 37. Artillerie-Regts. Der Strahl kam durch den Schornstein und betäubte 2 Kanoniere, die vor dem Herde standen. Nach kurzer Zeit erholten sie sich jedoch wieder. Der Waffenmeister Dorsch, der ebenfalls in diesem Raume war, sah den Blitz durch die geöffnete Tür hinausfahren.

— **Ostdeutsche Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft.** Bei dieser Berufsgenossenschaft sind, nach dem in der Generalversammlung der Genossenschaft zu Bromberg erstatteten Verwaltungsbericht, im Jahre 1904 für 142 Unfälle erstmalige Entschädigungen festgesetzt worden, gegen 139 im Jahre 1903. Durch die Unfälle des Jahres 1904 sind 23 Personen getötet worden, bei einer Person trat dauernde völlige, bei 106 Personen dauernde teilweise Erwerbsunfähigkeit ein, während 12 Personen nur vorübergehend in ihrer Erwerbsfähigkeit geschmälert wurden. An Entschädigungen sind 229 783 Mk. gezahlt worden, gegen 211 659 Mk. im Jahre 1903. Die Verwaltungskosten haben im Berichtsjahre zusammen 31 403 Mk. betragen. Die Zahl der Betriebsunternehmer hat 3142 betragen. Insgesamt wurden von der Ostdeutschen Binnenschiffahrts-Berufsgenossenschaft seit ihrem Bestehen an Renten 2 100 000 Mk. gezahlt. Die zurzeit laufenden Renten in Höhe von rund 230 000 Mk. werden gezahlt an etwa 900 Verletzte, 300 Witwen, 400 Kinder und 45 Aszendenten, insgesamt also an rund 1700 Personen.

— **Den Postagenturen** als wertvollen Stützpunkten für die Vermittelung des Post- und Telegraphenverkehrs des platten Landes hat die Reichs-Postverwaltung stets reges Interesse zugewendet. Dies ist u. a. durch wiederholte Erhöhung des Meistsatzes der Vergütung zum Ausdruck gekommen und zeigt sich auch wieder im Etat für 1905, wo erstmalig 150 000 Mk, zu Entschädigung für Dienstunkosten der Postagenten vorgesehen sind. Künftig soll denjenigen Postagenten, bei denen die Höchstvergütung im Verhältnis zu den Dienstunkosten und der gesamten Mühewaltung zu niedrig ist, eine besondere Entschädigung auf Dienstaufwand gewährt werden. Im Bedarfsfalle wird die Reichs-Postverwaltung nicht zögern, für die kommenden Rechnungsjahre mit der Forderung einer Erhöhung des neuen Fonds an die gesetzgebenden Körperschaften heranzutreten.

— **Postkartenblocks** werden von der Reichspost demnächst ausgegeben. Sie bestehen aus je zehn Stück, die an zwei Seiten zusammengeleimt sind. Es werden Blocks mit Karten zu zwei und fünf Pfennig zum Nennwert ohne Aufschlag verkauft Dagegen hat die Postverwaltung von der Einführung der von einigen Seiten gewünschten Briefmarkenheftchen Abstand genommen. Eine Umfrage hat ergeben, daß die Heftchen nur von Reisenden verlangt werden, während Geschäfte und Bureaus größere Vorräte halten und der kleine Mann die Briefmarken von Fall zu Fall kauft. Nur in der Schweiz mit ihrem großen Reiseverkehr und in den Vereinigten Staaten von Amerika mit ihren großen Entfernungen haben die Markenheftchen Zuspruch gefunden; wo sie sonst eingeführt sind, erfahren sie geringe Nachfrage.

— **Der Verbandstag der ländlichen Genossenschaften Raiffeisenscher Organisation** in Westpreußen findet am 20. Juli in Danzig statt.

Bilder aus Odessa.



Wir bringen unsern Lesern heute einige Bilder aus dem schwer bedrängten Odessa; namentlich eine Übersicht des Hafens und eine Ansicht der prächtigsten und vornehmsten Straße der Stadt, der Puschkinst.

AUS ALLER WELT

* Eine heitere Episode ereignete sich bei der Eröffnung der Landwirtschaftlichen Ausstellung in München. Als in der Eröffnungsrede Prinz Ludwig, der als Fachmann die Landwirtschaft und ihre Interessen behandelte, auf den Branntwein zu sprechen kam, erklärte er: „Man sagt, der Alkohol vergifte das Volk. Ich bin gewiß der erste, der sich dagegen wendet, falls ein übermäßiger Alkoholgenuß stattfindet, aber jeden Genuß geistiger Getränke verbieten zu wollen, das geht denn doch zu weit!" Ein tausendstimmiges Bravo antwortete auf diese Äußerung des Prinzen. Von der Musik wurde dieser Jubel für das Schlußhoch gehalten, und sie blies einen kräftigen dreifachen Tusch, was die Heiterkeit natürlich erst recht steigerte, in die Prinz Ludwig sowohl wie der Prinz-Regent herzlich einstimmten.

HANDELSTEIL

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 1. Juli.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 774 Gr. 171 Mk. bezahlt.
inländ. rot 761—783 Gr. 168—168½ Mk. bez.
transito bunt 761 Gr. 130 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 638 Gr. 103 Mk. bez.

Hafer: inländischer 131 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 175 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 7,40—7,80 Mk. bez. Roggen- 8,90—9,80 Mk. bez.

Bromberg, 1. Juli. Weizen 160—167 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 138 Mk., leichtere Qualitäten 130—137 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 126—134 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133—140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafer 122—137 Mk.

Magdeburg, 1. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,———,—. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack —,———,—. Stimmung Matt. Brodraffinade 1 ohne Faß —,———,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack —,———,—. Gem. Melis mit Sack —,———,—. Stimmung: Still. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juli 21,80 Gd., 21,90 Br., per August 21,85 Gd., 21,90 Br., per September —,— Gd., —,— Br., per Oktober 19,10 Gd., 19,15 Br., per Oktober-Dezember, 18,90 Gd., 18,95 Br. Stimmung: Flau.

Köln, 1. Juli. Rüböl loko 50,00, per Oktober 50,50. — Heiß.

Hamburg, 1. Juli, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 36¼ Gd., per Dezember 36¾ Gd., per März 37¼ Gd., per Mai 37¾ Gd. Ruhig.

Hamburg, 1. Juli, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Juli 21,80, per August 21,90, per Oktober 19,25, per Dezember 18,95, per März 19,15, per Mai 19,25. Stetig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Karpf & Kohane per Spira, 4 Traften: 2200 kieferne Rundhölzer; von Niemetz & Goldhaber per Hellmann, 12 Traften: 3950 kieferne Rundhölzer, 1056 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 9999 kieferne Sleeper, 7570 kieferne einfache Schwellen, 600 eichene einfache Schwellen, 10 293 Rundelsen.

Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Teil aller [To]desfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten [un]d ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den [spä]teren Stadien gewöhnlich nach langem Siechthum zum Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von Koch im Jahre [188]2 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebenden [Kö]rper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen [Me]ngen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. [Au]ßerhalb des Körpers bewahrt er auch im trockenen Zustande monate[lan]g seine Lebens- und Ansteckungsfähigkeit.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, [läß]t sich durch folgende Maßnahmen beheben oder mindestens in hohem [Gr]ade einschränken.

1. Alle Hustenden müssen, — weil keiner weiß, ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist — mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknen, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verstäuben und von Neuem in die Atmungswege gelangen kann, sondern er soll in teilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergl. sowie Reinigung der Spucknäpfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu verwerfen, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.
2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren oder sich aufzuhalten pflegen, wie Gastwirtschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr verteilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen regelmäßigen feuchten Reinigung und Lüftung bedürfen insbesondere die von schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Wegzuge oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfizieren.
3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung, Wäsche, Betten u. s. w.) sind vor ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.
4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waren abgeben.
5. Der Genuß der Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden.

Marienwerder, den 18. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Belehrung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 3. Dezember 1904.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

[E]in Teil der **Dill'schen** Bade[an]stalt steht auch in diesem Jahre [fü]r Unbemittelte offen und zwar [an] jedem Tage von 12 Uhr [mi]ttags ab.

Für unbemittelte Schülerinnen, [F]rauen und Mädchen, insbesondere [Di]enstmädchen, sind die Wochentage [M]ontag, Mittwoch und Freitag, [fü]r unbemittelte Schulknaben, Lehr[lin]ge, Dienstjungen und Arbeits[bu]rschen dagegen Sonntag, Diens[tag], Donnerstag und Sonnabend [be]stimmt. Badekarten werden an [Sc]hulkinder und an Schüler der [ge]werblichen Fortbildungsschule durch [die] Herren Lehrer, sonst durch die [He]rren Bezirksvorsteher und Armen[de]putierten verteilt. Für Bade[wä]sche haben die Badenden selber [zu] sorgen. Hierbei machen wir je[do]ch **ausdrücklich darauf aufmerksam,** daß die Badekarten zur [Be]nutzung der Weichselfähre gegen [Za]hlung von 2 Pfennig für Hin- [und] **Rückfahrt nur in dem Falle** [der] **sich zeitlich anschließenden** [Be]**nutzung der Dill'schen Badeanstalt berechtigen.**

[N]ur für diesen Zweck dürfen sie [ve]rabfolgt und benutzt werden. Die [St]rafe des Betruges kann sogar [bei] anderweitiger Benutzung unter [Um]ständen eintreten, wie in dem [vor]gekommenen Falle, daß ein Ge[sch]äftsinhaber die Badekarten durch [Le]hrlinge lediglich zur Verbilligung [von] Geschäftsgängen benutzen läßt. [U]m Mitteilung dieses bei Aus[ga]be der Karten wird ersucht.

[T]horn, den 24. Juni 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

[D]ie Königliche Eisenbahn-Direktion [zu] Bromberg läßt **bis Ende Juli** [in] der Feldmark Thorn (Gegend [des] Stadtwaldes) und Weißhof [Me]**ssungen vornehmen** als Vor[ar]beit für eine Eisenbahnlinie von [M]ocker nach Unislaw. Zu diesem [Z]wecke nötiges Betreten von [G]rundstücken, nicht auch von Ge[bä]uden und eingefriedigten Hof- [und] Gartenräumen, ist zu **gestatten.** [Vor]kommende **Beschädigungen** sind [so]gleich **festzustellen und abzu[sch]ätzen.** Das Fällen von Bäumen [ist] nur nach besonderer Erlaubnis [zu]lässig.

[T]horn, den 29. Juni 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 6. d. Mts., **vormittags 9 Uhr steht im Katharinen-Hospital** hierselbst ein Termin zum Verkauf von Nachlaßsachen an, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 1. Juli 1905.

Der Magistrat.

Abteilung für Armensachen.

Für die Familie
Nr. 154 1905.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Mutter und Sohn.

Familien-Roman von E. Fischer-Markgraff.

Es war ein gänzlich verregnetes Pfingstfest. An dem einen Fenster ihrer „guten Stube“ saß Frau Schlossermeister Lembke und blickte mißmutig in die unaufhörlich herniederrieselnden Gewässer hinaus. Es war doch auch zu dumm, daß es heute den ganzen Tag gießen mußte. wo sich alles das ganze Jahr auf das Pfingstfest freute: aber freilich, Schützenfest und Pfingsten und Regen gehörten nun mal zusammen, das war eine alte Regel.

Sie nahm aus der Kaffeetasse, die vor ihr auf dem Tischchen stand, ein paar hastige Schlucke und biß ein Stückchen von dem Rosinenkuchen ab, der daneben auf dem altmodischen goldgeränderten Tellerchen lag, dann blickte sie wieder zum Fenster hinaus und strickte einige Nadeln an dem grauwollenen Strumpf; und niemand war auf der Straße zu sehen, und sie hatte sich doch so auf die geputzten Menschen gefreut die unter ihrem Fenster vorbeiziehen mußten, wenn sie zum Schützenwäldchen raus wollten; nicht einmal Hases kamen herein. Wer wollte denn in solchem Wetter anspannen lassen? Und der Weg nach Nochow war ohnehin als grundlos verschrien, es war zu ärgerlich! Wozu hatte sie sich nun geplagt und die ganze Wohnung auf den Kopf gestellt, Kuchen gebacken und eingekauft, nun saß sie doch allein im Fest und hatte keinen hier, mit dem sie von alten Zeiten und so recht von Herzen herunter reden konnte.

Sie rückte die goldene Brille zurecht sich im Zimmer umzublicken, und ein Schein der Befriedigung flog über das noch immer jugendfrische Gesicht mit der kräftigen, graden Nase und den hellgrauen kalten Augen; „hübsch war es doch bei ihr, so recht gemütlich und doch fein.“ Sie strich mit der Stricknadel über das glänzend schwarze Haar, in dem noch immer kein graues Fädchen zu sehen war, und ließ das Auge weiter über das Zimmer gleiten.

Es war ein hübscher Raum. Zwar etwas kleinstädtisch, aber doch behaglich und mit modischer Eleganz ausgestattet. Die Garnitur aus kupferfarbiger Seide mit bordeauroter Plüscheinfassung, der große schöngemusterte Teppich, die ecrüfarbenen Spachtelvorhänge, alles zeigte Gediegenheit und sogar etwas wie Geschmack in der Anordnung, den man in der Wohnung der Kleinstädter häufig vermißt.

Die alte Dame richtete ihre volle Gestalt in dem schwarzen Kaschmirkleid höher auf und strickte eifrig in kerzengrader Haltung weiter.

„Weißt du, Gustav,“ wandte sie sich plötzlich an ihren Sohn, der auf der gestickten Ofenbank saß und in einem Buche las. Auf ihren Anruf hin fuhr er erschreckt in die Höhe, warf das volle dunkle Haar, das ihm vornüber gefallen war und fast in den Augen hing, mit einer schüttelnden Bewegung des Kopfes nach hinten, legte das Buch hastig beiseite und kam näher.

„Sagtest du etwas, Mutter?“ fragte er; es klang eine gewisse Aengstlichkeit aus seinem Ton.

Er war von großer, hünenhafter Gestalt und in jeder seiner Bewegungen lag etwas Ungeschlachtes; er war in Hemdärmeln und die Füße steckten in grünen Filzpantoffeln — eine seltsame Toilette für den ersten Pfingsttag —. blickte man aber in das große, dunkle Auge, so war der Eindruck der übrigen Erscheinung vollständig verwischt, es lag ein grübelnder forschender Ausdruck darin, eine düstere Verschlossenheit und etwas wie geheimes Sehnen.

Die Mutter blickte ihn strafend an. „Jawohl, ich sagte etwas,“ erwiderte sie tadelnd mit ihrer hellen metallischen Stimme, „aber du hörtest nicht; wenn du nur die Nase ins Buch stecken kannst. aus dir wird im Leben kein richtiger Schlosser. Ja, ja, ich weiß schon,“ wehrte sie heftig ab, als der Sohn die Lippen zu einer Entgegnung öffnen wollte, „ich wollte bloß sagen, ich gehe am Ende nachher noch 'n bischen zu der Budig rüber, dann kannst du ja 'ne Stunde zu Lückes gehen, da triffst du gewiß Ede Radmann und Lute Gräse, und Siegfried Goldschmidt ist wohl auch auf Ferien gekommen. Was solche Leute nun wohl ihren Sohn studieren lassen brauchen, hätt' hinterm Ladentisch bleiben sollen und Zeug abmessen. Was meinst du dazu?“

Der junge Mann zögerte mit der Antwort. „Was soll ich bei Lückes Mutter,“ antwortete er dann, „ich weiß nicht, was ich mit denen reden soll; und Bier trinke ich auch nicht gern; ich bleibe lieber hier und lese,“ setzte er bittend hinzu.

Frau Lembke schwieg einen Augenblick und strickte hastig einige Male herum. „Ich weiß nicht, wie du bist“, sagte sie dann unzufrieden, „warum willst du nicht mit den andern Leuten von deinem Alter zusammen sein? Na, Gustav, so rede doch,“ setzte sie ärgerlich hinzu.

Der junge Mann war dunkelrot geworden; er stand, mit den Händen in den Hosentaschen, und blickte an der Mutter vorüber in den jetzt etwas spärlicher rieselnden Regen hinaus, als wenn er mit einem Entschlusse rang, dann warf er das dichte, ein wenig gelockte Haar mit der schüttelnden Bewegung, die ihm eigen, aus der Stirn zurück, zog einen Fauteuil heran und ließ sich neben der Mutter nieder.

Einen Moment noch blieb er stumm, dann griff er nach ihrer Hand, die sie ihm erstaunt und etwas widerwillig überließ, und streichelte sie. „Weißt du, Mutting, wir sind nun heute so allein, und ich hab' auch nichts weiter vor, und, siehst du, wenn du“ — stotterte er — „ich möchte dir gern 'mal was sagen,“ platzte er dann heraus.

Frau Lembke schob die Brille auf die Stirn und sah drunten hervor zu ihrem hinüber. „Na nu,“ sagte sie, „was hast du denn, daß du so feierlich tust, doch nicht etwa Liebesgeschichten?“

Ihr Sohn vergaß seine Spannung für einen Moment, warf sich in den Fauteuil zurück und lachte aus vollem Herzen. In diesem Augenblick war der grübelnde, beinahe finstere Ausdruck seines Gesichtes fast völlig verschwunden, und sein klingendes Lachen machte selbst die Mutter lächeln und verscheuchte den strengen Zug in ihrem Gesicht. „Was ist denn da zu lachen?“ tadelte sie halb ärgerlich, während ihr Auge mit heiterem Ausdruck auf dem Sohne ruhte, „andere in deinem Alter haben längst eine Braut!“

Gustav hatte sich aufgerichtet, wischte sich die Thränen aus den Augen und faßte wieder nach ihrer Hand. „Nein,

nein, Mutting, diesmal hast du doch falsch gedacht, noch bring' ich dir keine Schwiegertochter; mein Mutting ist mir noch immer die hübschestе," er bog sich zu ihr herüber und wollte sie küssen.

„Laß sein, ich weiß, ich weiß," wehrte die Mutter ihm etwas ungeduldig, während doch ein Blick voll freudigen Stolzes zu ihm hinüberpflog und auf seinem gebräunten Gesicht mit der kühn geschnittenen Adlernase haften blieb, „aber nun sag heraus, was du willst, du weißt, solch Getrödle kann ich nicht leiden. Gewiß soll ich mal mit dir nach Stettin 'rüber fahren und mit dir ins Theater gehen, nicht war? Darum brauchst du doch nicht solche lange Einleitung zu machen, du weißt, ich sehe auch gern mal so was."

Der junge Mann schwieg einen Augenblick verlegen still, er rang wie es schien, mit sich, dang sagte er stockend: „Ich war gestern mit Doktor Cröchert zusammen — du weißt ja, daß er mich immer anspricht, — er hat mich, wie es scheint, gern — ich kam gerade vom Zimmermeister Tews Neubau herein." — Er warf einen Blick auf die Mutter, gleichsam als wollte er erforschen, was für einen Eindruck seine Worte machten, aber kerzengerade, mit niedergeschlagenen Augen, die Lippen zu einem schmalen Streifen zusammengepreßt, saß sie da und strickte, als ginge es für Geld

Er rückte einige Male hin und her, strich sich mit der Hand durch das Haar und fuhr darin, da er keine Antwort erhielt, fort: „Er fing wieder davon an, — daß ich es eigentlich weiter bringen müßte als zum Schlossermeister, — und daß es schade sei, daß ich nur bis Obersekunda gekommen und nicht auch das Abiturium gemacht hätte — er könnte mir eine feine Stelle bieten, und wenn ich es jetzt noch machen wollte, — daß ich das nachholte und dann auf ein Technikum ginge — wollte er sie mir aufheben — er sagte, er meinte —" er verstummte vor dem Blick, mit dem die Mutter ihn ansah, und der ihn wie Eiseshauch überrieselte — „er sagte," setzte er dann stotternd hinzu, „ich sei eigentlich zu schade zum Schlosser."

Frau Lembke ließ das Strickzeug in den Schoß sinken und blickte zu dem Sohne hinüber: „Doktor Cröchert meint ja recht viel," erwiderte sie scharf, „und zum Schlosser bist du zu schade? Nun sieh mal einer an! Da soll ich am Ende mein Geld hergeben, damit deinem Hochmutsnagel Vorschub geleistet wird?"

Gustav wollte sie entrüstet unterbrechen, aber sie wehrte energisch ab: „Hör' mich an, mein Jung'! Dein Vater, dein Großvater, alle sind Schlosser gewesen und waren geachtete Leute, was ist dir denn nun fort, wenn du dasselbe bist? Man bloß nicht zu hoch hinaus wollen. Wenn ich nun kein Geld hätte, was dann?" Sie fixierte den Sohn, der betroffen zur Seite blickte. „Ne, ne, die Raupen schlag dir man aus dem Kopf; Schuster bleib bei deinem Leisten, das ist ein wahres Sprichwort, und nun laß mich in Ruh damit, ich will nichts mehr davon hören."

Sie wandte sich dem Fenster zu. „Kiek mal, ich glaube, die Sonne kommt durch, da ist schon ein ganzes Stückchen blauer Himmel, wenn's so bleibt, gehen wir noch ein Stündchen zum Schützenwäldchen 'raus, nicht? Was meinst du dazu?"

Der Sohn antwortete nicht; die Hände in den Hosentaschen vergraben, betrachtete er den grünen, ausgetretenen Filzpantoffel, den er auf der Fußspitze balancieren ließ. Sie achtete nicht darauf, „er würde sich schon zufrieden geben, ihren Zweck hatte sie schon erreicht."

Plötzlich schob sie die Brille in die Höhe und bog den Kopf näher an die Fensterscheiben: „Nu kiek' mal, da ist ja auch das gnädige Fräulein von Habenichts, und wieder 'n neuen Mantel um; — und nicht mal 'raufgrüßen tut sie, i bewahre, das hat so eine doch nicht nötig. Ja, ja, nichts tun und Staat machen, daß können diese Geister alle. —"

Gustav wandte den Kopf und blickte zur Mutter herüber. „Wen meinst du denn?" fragte er zögernd.

„Nun, Fräulein von Begulin."

Der junge Mann schnellte in die Höhe. „Die neue Lehrerin an der Bürgerschule?"

„Ja, natürlich, die meine ich."

Gustav war an das Fenster geeilt; er war dunkelrot geworden, hatte die untere Scheibe aufgestoßen und den Kopf mit solcher Hast hinausgesteckt, daß man meinte, er müßte mit seiner Größe notwendig das niedrige Fensterkreuz einrennen.

Auf der andern Seite der Straße ging ein junges Mädchen. Sie hatte einen blaukarierten Staubmantel an und auf dem dunkelblonden Haar ein einfaches Matrosenhütchen; soeben schloß sie den Regenschirm und griff, zur Bordschwelle hinüberweichend, mit der rechten Hand in die Rockfalten ihres Kleides, um dieses und die zierlichen Stiefel vor Nässe zu schützen.

Hierbei glitt ihr Blick flüchtig über die Fenster der Lembkeschen Wohnung und streifte den jungen Mann, der gespannt jeder ihrer Bewegungen folgte; ein fast unmerkbares, ein ganz klein wenig spöttisches Lächeln flog über ihr Gesicht, als sie sah, wie er dunkelrot übergossen, in fast hilfloser Verlegenheit, eine ungeschickte Verbeugung zustande zu bringen suchte, dann blickte sie wieder aufmerksam vor sich hin, nachdem sie das Köpfchen leise zum Gruße geneigt, und wich sorgfältig den Wasserlachen aus, die ihr so sorgfältig geschontes und so mühsam erspartes Kleidchen bedrohten.

Frau Lembke hatte scharfen Auges die beiden jungen Menschen beobachtet und räusperte sich mehrmals kurz, während sie ihr Strickzeug sorgfältig in das Körbchen packte; dann stand sie auf, nahm die Tasse, setzte sie auf den Kuchenteller, und beides in der Hand haltend, stand sie unbeweglich und blickte ihren Sohn an, der, weit hinausgelehnt, dem jungen Mädchen nachblickte, das, graziös und hier und da an den Häusern hinaufgrüßend, die Straße hinabschritt.

Jetzt war sie um die Ecke verschwunden, Gustav zog den Kopf herein und stieß einen lauten Ruf der Ueberraschung aus, als er seine Mutter so nahe vor sich stehen sah. Sie blickte ihn mit halb zorniger, halb spöttischer Ueberlegenheit an: „Ne, mein Jung', die da ist nichts für dich, und wenn du darum zu schade bist zum Schlosser, dann tust du mir leid. Darum hab' ich nicht geschafft und gearbeitet und gespart, damit mein Geld in solcher adligen Wirtschaft vertan wird, wo „oll Mudder" in die Küche geschickt wird, wenn Besuch kommt. So lang' ich lebe, halt ich mein Geld fest, wenn ich tot bin, kannst du ja machen, was du willst. Und nun zieh dich an," setzte sie hinzu, „es ist ja ein Skandal, wie du am ersten Pfingsttag herumläufst, das adlige Fräulein wird rechte Freude an dir gehabt haben. Nun fix, ich mach' mich auch fertig, es ist das schönste Sonntagsnachmittagsausgehwetter draußen," und festen Fußes, mit dem Geschirr klappernd, schritt sie durch das Wohnzimmer der Küche zu.

2. Kapitel.

Gustav blickte seiner Mutter nach. Wer ihm in diesem Augenblicke ins Auge gesehen hätte, würde den sinnenden Ausdruck durch einen andern unheimlich leidenschaftlichen verdrängt gesehen haben, alle Muskeln seines Körpers spannten sich wie in großer Erregung, seine Mundwinkel hoben sich, als bisse er die Zähne dahinter zusammen — so war es immer gewesen, so lange er denken konnte. Nie hatte er bekommen, wonach sein Kinderherz sich sehnte, immer nur Nützliches und Praktisches, und jeder kleinste, schüchternste Wunsch wurde mit einem „das ist dummes Zeug" oder „Geldverschwendung" abgetan. Nicht, daß sie ihn nicht lieb gehabt hätte; sie sorgte doch für seines Leibes Notdurft und Nahrung, wenn gleich er, was seinen äußeren Anzug betraf, stets hinter seinen Mitschülern zurückstand. Es war stets alles so urderb, so überpraktisch gewesen. Mit Vorliebe sprach sie zu jedem von seinem Fleiß, seiner Solidität, nur machte ihm dies Preisen seiner Tüchtigkeit immer den Eindruck, als lobte die Mutter sich selbst damit; aber nie hatte sie das geringste Verständnis für seine Eigenart, sein Seelenleben gehabt, und alles, was anders war, als sie wünschte, wurde ausgerottet oder mit einem kurzen Wort beiseite geschoben.

Schon als Kind hatte er nichts lieberes gekannt, als Schiffe schnitzen, Maschinen bauen und allerhand zusammenbasteln, aber wehe ihm, wenn er das kleinste Spänchen in die blitzblanke, übertrieben saubere Wohnung der Mutter brachte. Nur der Vater hatte ihm ein Eckchen in der Werkstelle eingeräumt, und er war es auch, der ihm hinter dem Rücken der strengen Mutter hier und da einen Groschen zu Naschwerk zusteckte, den er dann gewöhnlich im Interesse seiner kleinen Arbeiten verwendete.

Da saß er dann in seinem Winkel und hämmerte, feilte und schnitzte mit fliegendem Atem und glühenden Wangen und vergaß Zeit und alles, bis die Mutter ihn scheltend

herüberholte zu den Schularbeiten. Er mußte zu allen Seiten der Erste sein, und wehe ihm, wenn er einmal ein schlechtes Zeugnis nach Hause gebracht hätte, die Mutter wäre ihm gewiß in einem ganzen Jahr nicht wieder gut geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Ehestifter.

Humoreske von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Seit ungefähr acht Tagen machte Hauptmann Wolfram eine Entdeckung, die ihn zu einem eifrigen Nachdenken zwang; er merkte zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß seine Weine rapid abnahmen, und auch in seinen Zigarrenvorräten entdeckte er täglich größere Lücken.

Der Hauptmann, ein humorvoller Junggeselle, konnte keine Erklärung dafür finden, wo die entschwundenen Herrlichkeiten hingekommen sein konnten; der einzige Mensch, auf den zuerst Verdacht fallen mußte, war Franz, sein Bursche; diesen aber kannte der Hauptmann seit langer Zeit als einen treuen, zuverlässigen Menschen, und deshalb traute er ihm nicht zu, daß er derartige Dummheiten machen würde; trotz alledem aber nahm der Herr Hauptmann sich vor, von heute ab die Augen offen zu halten, um endlich dem Langfinger auf die Spur zu kommen.

Als die Sache im Kasino bekannt wurde, rief der kleine Hauptmann Schmettwitz dem so gefoppten Kameraden lachend zu: „Sehen sie, lieber Wolfram, das kommt davon, wenn man ewig ledig bleibt; hätten sie eine Frau, dann würde so etwas gar nicht vorkommen, — sehen sie mich mal an, in meinem Hause geht alles, seit ich verheiratet bin, wie am Schnürchen — und sie wissen doch, wie es ehedem stets bei mir aussah! — Nein, ich bleibe dabei: in einen ordentlichen Haushalt gehört eine Frau, sonst geht alles drunter und drüber.“

Hauptmann Wolfram wurde einen Augenblick nachdenklich, dann aber raffte er sich gleich wieder auf, schüttelte den Kopf und rief: „Nein! Nein! Lieber ertrage ich noch ärgeres Ungemach, als daß ich meine goldene Freiheit so leicht preisgebe!“

„Nun gut, wer nicht hören will, muß leiden,“ sagte der kleine Schmettwitz gelassen.

„Gewiß, leiden wir also! Prosit!“ und lächelnd hielt Wolfram den Sektkelch hoch. „Prosit, Kinder, auf daß wir niemals mehr zu leiden haben als heute!“ Und hell tönten die Gläser zusammen, jubelnd stimmten alle Junggesellen in den Ruf ein.

Aber als Hauptmann Wolfram in dieser Nacht heimkam, hatte er doch das Gefühl eines leisen Unbehagens. Die Worte des kleinen Kameraden Schmettwitz wollten nicht fort von ihm, immer klang es ihm in die Ohren: „In einen ordentlichen Haushalt gehört eine Frau, sonst geht alles drunter und drüber.“ — Er stöhnte tief auf und sah sich suchend um. Wie so still und öde das alles dalag! — Und wie anders wäre es, wenn jetzt, dort aus jener Tür, eine schlanke Frauengestalt käme und ihm ein fr ohes „Willkommen“ zuriefe! — Ach, es wurde ihm ganz katzenjämmerlich zu Mute und er mußte all seine Energie zusammen nehmen, um nicht vollständig sentimental zu werden. Deshalb sprang er auf, schüttelte die trüben Gedanken von sich ab und dachte: Am besten, man trinkt noch einen guten Schoppen, dann wird der Gram wohl verscheucht werden. Er machte sich also auf, seinen Burschen zu wecken, damit er ihm eine Flasche „Schloßabzug“ aus dem Keller heraufhole. Und als der Hauptmann an des Burschen Kammertür pochte, antwortete niemand, auch ein zweites und drittes Pochen blieb unbeantwortet; da drückte er auf die Klinke, die Tür ging auf, aber kein Bursche war im Zimmer.

Erstaunt sah sich der Hauptmann um, zugleich aber bemerkte er auch, daß die Flurtür, die zu den Hintertreppen führte, offenstand und nur angelehnt war. — Immer erstaunter ging er nun dahin, um die Sache näher zu untersuchen. Kaum hatte er den Treppenflur betreten, als er auch schon ein Gespräch hörte und deutlich die Stimme seines Burschen erkannte.

Natürlich wurde er nun immer begieriger, hinter das Geheimnis zu kommen, und so stieg er, dem Klange der Stimme nach, eine Etage höher, wo er die Flurtür auch nur angelehnt fand; behutsam trat er näher, und da sah er dann, wie in der Küche der fremden Wohnung sein Bursche es sich außerordentlich bequem gemacht hatte; er saß bei einer schmucken Köchin, mit der er eben auf eine „glückliche Zukunft“ anstieß; sie tranken Wein, die beiden Verliebten, guten Rotwein, den der Hauptmann recht gut kannte.

„Grenadier Müller!“ rief er mit lauter barscher Stimme.

Ein geller Schrei aus zwei Kehlen.

Da stand der Bursche stramm da, die Hände an den Hosennähten, während die arme Köchin vor Schreck bis in die äußerste Ecke geflohen war.

„Runterkommen!“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

„Schamloser, pflichtvergessener Kerl, er!“

Totenstille ringsum.

Eben wollte der erzürnte Hauptmann die Küche verlassen, als die gegenüberliegende Tür geöffnet wurde, und eine Dame im Hauskleid eintrat.

„Um Gotteswillen, was gibt es denn hier?“ fragte sie entsetzt und hüllte sich, so gut es anging in das weite Gewand.

Erstaunt sah der Hauptmann auf die liebliche Erscheinung; sofort schwand sein Groll, und mit eleganter Verbeugung entgegnete er lächelnd: „Tausendmal Verzeihung, meine Gnädigste, ich habe mir nur meinen desertierten Burschen zurückgeholt.“

Die Dame übersah sofort die Situation; sie errötete leicht, mußte aber dennoch heimlich ein wenig lächeln.

Unten angekommen, war der Zorn des gestrengen Hauptmanns ein wenig gemildert, denn er gedachte fortwährend der lieblichen Gestalt, die er da oben gesehen hatte.

Stramm, mit weitaufgerissenen Augen stand der Bursche vor ihm.

„Frecher Kerl, er! Wie kann er sich denn erdreisten, meinen Wein zu plündern?“

„Verzeihen der Herr Hauptmann gnädigst, — nämlich die Auguste von oben und ich, wir haben uns vor acht Tagen heimlich verlobt — na, und nun wollten wir eben mal ein bißchen feiern.“

„Mir scheint, Ihr feiert schon seit acht Tagen so'n bißchen, und dem Verbrauch der Weine nach zu urteilen, mit recht gutem Durst.“

Schweigen.

„Na, stimmt's vielleicht nicht?“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, es stimmt.“

Dem Vorgesetzten war das Lachen nahe, aber er nahm sich zusammen, machte ein ernstes Gesicht und sagte: „So — na, dann werde ich ihn jetzt mal vier Wochen in den Kasten stecken.“

Schweigen, — nur ein starr angstvoller Blick des verliebten Grenadiers.

„Na, was sagt er denn? — Das wird wohl helfen, wie?“

„Gnade, Herr Hauptmann! Es soll auch nicht wieder vorkommen,“ bat der arme Kerl.

„Jawohl, jetzt verspricht er das Blaue vom Himmel herunter.“

„Auf Ehrenwort, Herr Hauptmann.“

Und da konnte der erzürnte Hauptmann nicht mehr an sich halten, er drehte sich herum und lachte.

„Pack er sich in die Klappe!“ rief er noch und ging dann in sein Zimmer zurück, aus dem er aber gleich wieder heraustrat. „Erst hol' er mir noch eine Röderer herauf.“

Als der Hauptmann dann beim Sekt saß, vergegenwärtigte er sich die ganze Situation noch einmal, und nun mußte er herzhaft und laut lachen; am meisten aber mußte er an die schöne Nachbarin denken, und dann nahm er sich vor, gleich morgen einen Besuch zu machen, wozu ja die denkbar beste Gelegenheit da war; er brauchte ja nur noch einmal um Entschuldigung zu bitten für die Störung, die er ihr heute Nacht bereitet hatte.

Und richtig, gleich am anderen Mittag machte er den Besuch bei der lieblichen jungen Wittwe.

Und als dann sechs Wochen später die Verlobungsanzeigen herauskamen, da waren seine Kameraden und Bekannten gar nicht sonderlich erstaunt darüber, weil sie auf etwas Aehnliches ja bereits sich gefaßt gemacht hatten.

Der Bursche ist natürlich nicht in den Kasten gesteckt worden; war er es doch gerade, der als Anstifter dieser glücklichen Liebe seines Herrn gelten konnte!

Für unsere Jugend

Merksprüche.

Hoch über allen Freuden
Steht hehr und ernst die Pflicht!
Willst du von ihr dich scheiden
Verlöscht dir Stern und Licht.

*　*　*

In der Freundschaft treu und klar,
Wenn du betest, fromm und innig,
Wenn du redest, immer wahr,
Wenn du feierst, froh und sinnig,
Bei der Arbeit frisch und heiter,
Alsdann wird dir immerdar
Gott ein schützender Begleiter
Und ein guter Vater bleiben
In dem bunten Erdentreiben!

Das Leben für ihre Jungen.

Auf der alten, moosbewachsenen Scheune des kleinen Bauerngehöftes am Dorfrande stand schon seit vielen Jahren ein Storchnest, und immer, wenn nach harter Winterszeit der Frühling wieder in's Land zog, wenn die Frösche im nahen Weiher ihr Gequake anstimmten, kehrten auch Herr und Frau Storch fröhlich klappernd in das alte Nest zurück. Im letzten Jahre hatten Herr und Frau Langbein wieder zwei stattliche Junge darin, die von den Eltern mit Liebe und Ausdauer gepflegt wurden, ein liebliches Familienidyll. Als aber eines Tages der Bauer mit den Seinen beim Mittagsmahle saß, schoß plötzlich aus dem Dache der Scheuer eine Feuersäule empor. In wenigen Augenblicken stand das mit Stroh gefüllte Gebäude in Flammen, an ein Löschen war nicht zu denken. Von dem Feuerschein erschreckt, flatterten die alten Störche angstvoll empor, doch schnell kehrten sie zu ihren Jungen zurück, mit den Flügeln schlagend, als wollten sie die Flammen abwehren. Als endlich auch die Reiser des Nestes Feuer gefangen hatten, ließ sich die geängstigte Mutter mit ausgebreiteten Flügeln auf ihre Jungen herab, um sie mit ihrem eigenen Körper gegen die unabwendbare Gefahr zu schützen. Der Storch flog unaufhörlich durch die Flammen, die Angst schien ihn blind gemacht zu haben. Der Mühe der Dorfbewohner gelang es, die angrenzenden Gebäude vor dem Feuer zu schützen. Allmählich erlosch es, der Rauch ließ nach. Hoch oben auf der festen Mauer, gestützt auf das Dach des Nachbargebäudes, stand noch das Storchnest. Darinnen fand man die alte Störchin verkohlt; die Jungen waren von dem Rauch und Qualm erstickt, sonst aber unversehrt. Rastlos flog der alte Storch am Tage um die Trümmer des Nestes; abends stand er traurig auf dem Dachfirst. Nach einigen Tagen fand ihn der Bauer tot im Hofe liegen. Er war verhungert, da er sich nicht entschließen konnte, die Stätte zu verlassen, wo er seine Lieben verloren hatte.

Anno dazumal

Der Bürgergardisten Freud und Leid.

Wenn der alte Albrecht auf seine „Soldatenzeit" zu sprechen kam, wurde er ganz begeistert: „Zu meiner Zeit," sagte er, „und in meinem Vaterlande, dem Fürstentum Strippenbach, bedurfte es keiner Berufssoldaten; wir jungen Bürger zogen einfach auf ein paar Wochen die Uniform an, bewachten als Bürgergardisten das Städtchen und Seiner Durchlaucht Schloß, und das Vaterland befand sich wohl dabei. Ich erinnere mich noch deutlich des Tages, wo ich oben auf der Bastei Schildwache stand, mit der wichtigen Aufgabe, die Kanone zu behüten, aus welcher an Serenissimi Geburtstag Salut geschossen wurde. Ich war damals schon verheiratet und hatte zu Haus ein herziges Bübchen in der Wiege liegen. Ich spazierte auf der Bastei auf und ab, ließ meine Augen über die Dächer der Stadt schweifen, suchte das meine heraus und dachte: ‚Darunter schläft nun dein kleiner Fritz!' Und ein Verlangen wandelte mich an, daß ich am liebsten meine Flinte in die Ecke gestellt hätte und nach Haus gelaufen wäre. Aber die Pflicht, die Pflicht! O, auch ein Bürgergardist kannte seine Pflicht! Ich wandelte also auf den Steinplatten weiter, und als ich meine Nase an die westliche Grenzmauer stieß und wieder nach Osten kehrt machte, wer stand da leibhaftig vor mir? Meine junge Frau und im Steckkissen trug sie das rosige Bübchen. War das ein glücklicher Augenblick für mich! Den Korporal hatten wir nicht zu fürchten; der saß unten im Wachtlokal und spielte Karten. ‚Ich hab' dir auch eine Magenstärkung mitgebracht,' sagte danach mein Frauchen und deutete auf einen Korb, der auf den Fliesen stand; aus dem Korbe aber schaute verlockend der Hals einer Rotweinflasche . . . Ja, so was sollte sich heute mal ein Soldat auf Posten erlauben, der würde schön ankommen! — Andre Zeiten, andre Sitten, und die heutigen Zeiten stellen nicht mit Unrecht strengere Anforderungen an den Menschen, namentlich an den Soldaten. Aber netter war's früher doch!"

Für die Mußestunde

Herr Meck ist angekommen!

— Ein lustiges Spiel fürs kleine Volk. —

„Herr Meck ist angekommen!" „Was hat er mitgebracht?" — „Mit einem Finger tick!" Alle Spielteilnehmer — und namentlich den ganz Kleinen macht das Spiel viel Vergnügen — ticken mit dem Zeigefinger der rechten Hand im Takte auf den Tisch „Herr Meck ist angekommen!" — „Was hat er mitgebracht?" — „Mit einem Finger tick, mit dem andern tack!" — Alle klopfen jetzt auch mit dem Zeigefinger der linken Hand. „Herr Meck ist angekommen!" — „Was hat er mitgebracht?" — „Mit einem Finger tick, mit dem andern tack, mit einem Fuße klipp!' Die Mitspieler schlagen jetzt nicht nur mit den Zeigefingern auf den Tisch, sondern treten nun auch mit dem rechten Fuße auf den Boden. „Herr Meck ist angekommen!" — „Was hat er mitgebracht?" — „Mit einem Finger tick, mit dem andern tack, mit einem Fuße klipp, mit dem andern klapp!" Das Konzert mit Händen und Füßen wird aber nun so stark werden, daß der Spielleiter Ruhe gebieten muß.

Rätsel und Aufgaben.

1. Wechselrätsel.

Mit H wird's leicht zur Leidenschaft,
Wenn wir es nicht mit aller Kraft
Bekämpfen im Entstehen.
Mit G kann's schwer und lästig sein;
Doch stellt's beim Mahl sich häufig ein,
So wird es gern gesehen.

Wer gern im Glanz sich sonnen mag,
Erstrebt's mit R bei Nacht und Tag
In eifrigem Bemühen.
Ich lieb's mit S; die reine Lust
Läßt in empfindungsvoller Brust
Auf's neu es stets erblühen.

2. Logogriph.

Es erlabt sich an mir
Manch' dürstendes Tier
In des Sommers erschlaffenden Tagen;
Wird der Kopf mir vertauscht,
Hab' ich manchen berauscht,
Der mich schlürfte mit frohem Behagen.

3. Anagramm.

Fern in Asien liegt es als Land, oft dient es zur Kleidung.
Täglich sprechen wir aus, was es verschoben uns nennt.

4. Scherzrätsel.

Kennst du den herrlichen Blütenstrauch,
Säuselnd bewegt von des Lenzes Hauch?
Ob mit dem Lenz auch sein Duft entflieht,
Treulich im Innern verbirgt er sein Lied!

(Auflösungen in nächster Nummer.)